

Fc

230



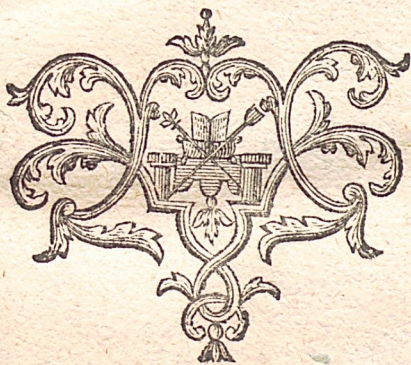
137.



№ 5913 *

Die Lehre
von der
Schönheit
und
der Kraft ihrer Reize.

Aus dem Französischen übersezt.



Breslau und Leipzig,
verlegt Daniel Pietsch, Buchhändler.
1749.



Der
Erlauchten Hochgebohrnen
Fürstinn und Frauen,
ANNE
Amalien
regierender Fürstinn
von Carolath Beuthen,
gebohrner
Reichsgräfinn von Dohna

Meiner gnädigsten Fürstinn
und Frauen.

Einige von den

Handen des

Verfassers

17 11 11 11 11 11

aus dem

Handwritten text

aus dem

Handwritten text

Handwritten text

aus dem

L 39



Erlauchte Hochgebohrne
Fürstinn,

Gnädigste Fürstinn und Frau.

Sie Liebe zur Weisheit, und
das Durchforschen der
Quellen der Wahrheit,
welche Ew. Hochfürstl. Gnaden
durch kühnen Vorgang Dero Hoch-
fürstl. Hause als ein wesentlich
Merkmal eigen und erblich ge-
macht, und mein Glück, wodurch
ich oft ein Zeuge solcher Stunden
gewe-

gewesen bin, die es zu Betrachtun-
gen bestimmt, welche des hohen
Adels großer Selen würdig sind:
Beides macht mich so dreust, daß
ich mich unterstehe, diese Beschäf-
tigung meiner Nebenstunden, Ge-
danken, die durch Anwendung we-
nig allgemeiner Grundsätze, zween
wichtige Gegenstände für den
Menschen, die Schönheit seines
Geistes und seines Körpers bezeich-
nen, und in ein neues Licht setzen,
Ew. Hochfürstl. Gnaden unter-
thänigst darzureichen. Wäre ich
zu einen Lobredner aufgelegt, und
könnte mein Vortrag die weit süß-
sere Lust von der innern Empfin-
dung

dung erlauchter Vorzüge bey De-
nenselben überwiegen: So würde
ich zwar nicht Dero Verlangen,
jedoch den Gesetzen der Zueignun-
gen gemäß handeln und zugleich
die gegenwärtigen glücklichen Be-
gebenheiten, worauf die Vorsicht
ein noch größeres Wachsthum
Dero erlauchten Hauses zu grün-
den angefangen, als nothwendige
Folgen aus schönen Selen und schö-
nen Körpern sinnreich ableiten kön-
nen. Ich will aber lieber still be-
wundern, als laut erheben, was ich
nur unvollkommen erheben würde;
und zufrieden genug seyn, wenn ich
mich Dero fernern Gnade nicht
unwehrt

umwehrt mache durch eine Berwe-
genheit, die ich für ein Zeichen der
tieffsten Ehrfurcht lieber ausge-
ben möchte, mit der ich ersterben
werde

Erlauchte Hochgeb. Fürstinn,

Gnädigste Fürstinn und Frau

Ew. Hochfürstl. Gnaden.

Breslau den 23. des
Herbstmonats 1749.

unterthänigster Diener
Straube.



Die Lehre
von der Natur des Schönen,
oder
von der Kraft seiner Reize.

Gespräche zwischen dem Theramenes
und der Themire.

Erstes Gespräch.

Theramenes beweist Themiren, daß alle Sinne auf das einzige Gefühl ankommen; und daß das Auge der stärkste und vollkommenste sey, durch die Erklärung aller Vorfälle im Sehen.

Theramenes und Themire zween Liebende und Verlobte, genossen aller Ergötzlichkeiten der schönsten Jahreszeit in einem prächtigen Landhause. Frey vom Zwange zeugten da ihre zärtliche und mun-

A

tere

tere Unterhaltungen von der Zufriedenheit ihrer Herzen.

Theramenes hatte bey einer grossen Zärtlichkeit seinen Verstand durch eine weitläufige Kenntniß von schönen Dingen erweitert; er wußte durch die Richtigkeit, Genauigkeit und Munterkeit seiner Ausdrücke das schwere in den Wissenschaften in der Gesellschaft der artigen Welt anzubringen. Dieses reihe Gold bekam unter seinen Händen den Glanz und die Pracht, die es nur von dem geschicktesten Meister empfangen konnte.

Themire, die so geistreich als reizend war, hatte außer den ihrem Geschlechte gewöhnlichen Kenntnissen durch lesen viel Geschmack in den Wissenschaften gefunden, und dieser ihr Geschmack gab Anlaß zu den folgenden Gesprächen.

Die Schöne unterbrach ihren Liebhaber, welcher, voll von seiner Liebe, nicht aufhörte, Sie von der Größe seiner Zärtlichkeit zu unterhalten. Ich weiß, liebster Theramenes, sagte sie, wie gar sehr Sie mich lieben, ich selbst erstaune darüber; Allein ich liebe Sie wieder. Darum wiederholen Sie mir eine Sache nicht, von der ich so vollkommen überzeugt bin. Ich sehe schon was Sie mir antworten wollen. Nichts ist so süß, als lieben, und es ohne aufhören sagen. Allein, warum wollen wir nicht manchmal diese Süßigkeit stillschweigend empfinden. Ich fordere diesesmal eine etwas ernsthaftere Unterhaltung von Ihnen: antworten Sie also auf meine Fragen, nicht als ein Liebhaber, sondern als ein Weltweiser. Ich will bis in das innerste Ihres Herzens bringen; ich will wissen, durch was für verborgene Triebe die
wenig

von der Natur des Schönen. 3

wenigen Reizungen, die Sie so erheben, einen so starken Eindruck darein machen können. Mit einem Worte: Ich will von Ihnen erklärt haben, wie denn die Schönheit sich zur Meisterinn von dem Herzen des Liebhabers mache.

Theramenes.

Liebenswürdige Themire, die Gewalt, welche Sie in so hohem Grade besitzen, läßt sich zwar empfinden, aber nicht erklären. Niemand erfährt dieses lebhafter als ich, wie wollen Sie daher, daß die Seele ganz mit ihrem Glücke beschäftigt, über die Ursache davon nachdenken soll? Nein, liebste Themire, erlauben Sie, daß die meinige sich ganz und gar, diesem Ergehen überlasse; nöthigen Sie mich nicht, seinen Lauf durch kalt sinnige Abhandlungen zu unterbrechen, die auf tausenderley Aberglauben beruhen, und die den Geist wol müde machen, aber nicht aufklären.

Themire.

Ich will aber doch auf meine Fragen zulängliche Auskunft haben. Bauen Sie sich ein Lehrgebäude nach ihrem Gefallen, ich werde es allemal mit Wohlgefallen überdenken, wenn es mich nur von meiner Herrschaft über ein Herz unterrichtet, das ich nicht nennen will. Und wie? Werden Sie nicht eben diesen Vorteil davon haben? Mögen Sie doch so gar glauben, daß diese Vorschläge Ihnen vorteilhaft sind.

Theramenes.

Was wollte ich nicht alles thun, dieß zu verdienen! Weil Sie es haben wollen, so will ich den

Magistermantel umnehmen, ob er sich gleich vor meinen Character wenig schickt. Wohl denn, arztige Schülerinn, setzen Sie sich auf meine Lehrbank, dazu Ihnen dieser Rasen dienen wird.

Themire.

Nur nehmen Sie sich vor der abgeschmackten Sprache der Schulsüchse in acht: Sie haben Freiheit, ihre Materie angenehm zu machen; fangen Sie nur bald an, meine Neugier zu befriedigen.

Theramenes.

Unter den Werken der Natur soll der Mann das allervollkommenste seyn: es scheint aber daß sie bey der Bildung Ihres Geschlechtes sich übertroffen habe. Sie hat uns zu Zeugen und Bewunderern ihrer Wunder haben wollen, die liebe Mutter, damit sie uns um so viel schneller und angenehmer einnehmen möchte. Sie hat uns Sinne gegeben, diese bedürfen des langsamen Beistandes der Vernunft gar nicht, sie urtheilen im Augenblicke.

Themire.

Ja! ich weiß, daß wir fünf Sinne haben. Das sind die Werkzeuge, welche eine Art der Gemeinschaft zwischen uns und den äußerlichen Dingen machen; Allein, Sie müssen mir erklären, wie das zugehe.

Theramenes.

Ich gehorche Ihrem Befehle, schöne Themire; aber an statt fünf Sinnen, werden Sie belieben, sich mit einem einzigen zu befriedigen.

Themire

Themire.

Sie wollen mich etwas überreden: ich wollte wohl wetten.

Theramenes.

Worüber wollen Sie wetten, schöne Themire?

Themire.

Ich will nicht wetten; Sie würden doch den Verlust so wol als den Gewinn zu ihrem Vorteil auslegen; Beweisen Sie nur ihr Vorgeben, aber ich fürchte sehr

Theramenes.

Das ist sehr leicht, und Sie werden sich sehr wundern, wenn Sie nach der Beraubung, wider die Sie so auffahren, noch eben so reich seyn werden. Ja, liebste Themire, wir haben keinen andern Sinn, als das Gefühl.

Themire.

Es muß also wohl sehr mancherley seyn, da es so verschiedene Wirkungen in uns hervorbringen kann.

Theramenes.

So ist es, geliebte Themire, das Gefühl ist es, welches sich in alle andere Sinne verwandelt; seine Herrschaft erstreckt sich über alle Glieder in unserm Körper; durch ihre verschiedene Zusammensetzung, und durch die Grade im Kleinen und Zärtlichen sind sie fähig, Eindrücke anzunehmen, die nicht einerley sind, und doch alle durch unmittelbaren Anstoß eines Körpers erregt werden.

Themire.

Mit Ihrer Erlaubnis, das Gesicht und Gehör werden Sie wohl ausnehmen; weil ich in einer ziemlich großen Entfernung deutlich erkenne und vernehme. Sehen Sie nur einmal zu, wie Sie diesen Schnitzer verteidigen können?

Theramenes.

Ich wills versuchen. Die sichtbaren Dinge fallen in die Augen, die Töne fallen ins Gehör in einer ziemlichen Entfernung. Die Eindrücke von diesen bekommen wir durch die Luft, und durch das Licht sehen wir jene. Die Luft ist es auch, welche dem Geruche den Duft aus den Blumen zubringt. Diese Dinge berühren den Sinn nicht unmittelbar; sie bewegen aber die Luft neben sich, und die nach und nach bewegte Luft kommt bis zu uns. Das Licht, welches auf einen Körper fällt, wird gegen die Augen zurück geworfen. Diese zwey flüßende Wesen, die sich wegen ihrer außerordentlichen Feinigkeit, unsern Sinnen entziehen, machen doch, daß wir nur auf das Ding außer uns sehen, welches sie bewegt, und nicht eben auf den starken oder schwachen Stoß, den diese Körperchen auf den Sinn thun. Daher ziehen wir den größten Teil unserer Empfindungen auf Dinge außer uns: Das Feuer ist warm; das Licht helle; die rote Rose breitet einen lieblichen Geruch aus. Durch diesen angenehmen Betrug zieret die Seele verschiedene Dinge mit ihren eigenen Reichthümern, damit sie das Vergnügen haben möge; Schätze zu betrachten, die sie außer sich selbst stellet.

Themire

Themire.

Diese Erklärung scheint mir ganz einfältig und sehr natürlich zu seyn. Und ich muß sagen, wenn sie nicht wahr ist, so ist sie doch wohl ausgemessen.

Theramenes.

Sie sind in der That eine Irrgläubige, die sehr schwer zu bekehren ist: Doch aber habe ich schon einen großen Sieg erhalten, da ich Sie wanken sehe.

Themire.

Seyn Sie versichert, daß Sie sehr wenig gewonnen haben, Sie werden noch gar andere Schwürigkeiten zu heben finden, denn, wenn ich Ihnen einen völligen Sieg lassen soll, so müssen Sie mir mit eben der Richtigkeit tausend andere Fragen erklären, zu denen Sie mir Gelegenheit geben; und dieß sind die Artikel meiner Capitulation. Sagen Sie mir, wenn Sie belieben, wer ist denn der Meister und Regierer der andern Sinne, oder mit Ihnen zu reden, welches ist denn das geschwindeste, oder feinste Gefühl? hernacher = = =

Theramenes.

Erlauben Sie, schöne Themire, Sie bey diesem ersten Artikel aufzuhalten, er allein verdient schon eine entscheidende Beantwortung; denn ich bin versichert, wenn dieser Ihren Beifall erhält, werden Sie mir in Ansehung dieses, der doch vor Sie der vortheilhafteste seyn wird, alle andere Bedingungen unsers Tractats zugestehen.

Durch die Augen, Königin meines Herzens, regieren Sie so gewaltig in demselben: Ja, liebste Themire, meine Augen haben mir zuerst die Süßigkeit

Zeit Ihrer Herrschaft gezeigt; Ihre schönen Augen, vor welchen ich vielleicht Gnade gefunden habe, können mich durch einen einzigen günstigen Blick zum glücklichsten Menschen machen.

Themire.

Also machen Sie das Gesicht zur Königin unter den Sinnen? Ja, wenn ich ein wenig darüber denke, so finde ich wol, daß es diesen Titel verdient, in Ansehung des prächtigen Pallasts, darinnen es wohnt.

Theramenes.

Sehen Sie noch hinzu: Und wenn man bedenket, wie weit sich seine Gewalt über die andern Sinnen erstreckt, so beherrscht es dieselben mit einer fast unumschränkten Gewalt; es zeigt ihnen die werthen Gegenstände ihrer Belustigungen, ihrer Glückseligkeit: Jene neigen sich zu keinem derselben, bevor sie die Wahl gebilliget; so sehr sind sie dieser guten Beherrscherinn unterthan. Diese behält fast beständig nur den kleinsten Theil des Vergnügens vor sich; sie nimt ihn auch bloß in Ansehung dieser ihrer Unterthanen; kurz ohne sie würde die ganze Natur für unsere Sinnen in eine ewige Nacht gestürzt seyn. Wenn auch einige ohne ihren Beystand ein Vergnügen genießen können, so ist es nur unvollkommen, wenn ihnen dieses nicht zeigt, wodurch es verursacht wird.

Themire.

O! was das anbelanget, mein Herr Philosoph, so habe ich Sie gefangen: Sie werden die Schreie niemals abwenden, die ich Ihrem verführischen Lehrgebäude

gebäude zu versehen gedanke. Der Geschmack, das Gefühl, das Gehör wirken ohne Zuthun des Gesichts. Um von der Annehmlichkeit einer schönen Stimme, und der Melodie eines Concerts gerührt zu werden, bedarf ich seiner Hülfe im geringsten nicht.

Theramenes.

Triumphiren Sie, Themire, triumphiren Sie: über dem bloßen Vergnügen Sie singen zu hören, habe ich tausendmal vergessen, daß Sie schön waren; tausendmal haben meine berauschte = = =. Doch wo verirre ich mich hin: allzu zärtliche Erinnerungen verfinstern meine Vernunft. Misbrauchen Sie doch ihrer Schwachheit nicht. Weil es mir noch erlaubt ist, mich zu verteidigen, so vergönnen Sie, daß es mit gleichen Waffen geschehe. Trage ich den Sieg davon, so werde ich ihn ohnedem an Ihren Wagen anfesseln. Um des Himmels willen, lassen Sie sich überwinden.

Themire.

Ich will mich meiner Vorteile großmütig bedienen; aber verteidigen Sie sich, auserdem ist keine Gnade.

Theramenes.

Nun so will ich Sie zu bestreiten die Waffen gebrauchen, welche Sie mir selbst geben werden. Ja, liebste Themire, hätte ich Sie nicht gesehen, so würde mein Herz bey allen Reizen ihrer Person noch frey seyn. Ich gebe zu, die andern Sinne haben ihre eigene Herrschaft, ein jeder regiret sich nach seinen Gesetzen, allein diese sind ihnen von ihrer

Monarchinn vorgeschrieben. Ich will ohne Figur reden. Das Gesicht giebt uns die ersten Begriffe, von allem, was unseren Sinnen schmeicheln kann, sonst würden uns tausend Dinge unbekannt seyn; es giebt dem Besitze eines guten, das sie uns erkennen lassen, allemal einen neuen Grad des Vergnügens: kurz, unsere Ergehungen können nicht vollkommen seyn, wenn das Licht uns nicht ihre Schönheit entdeckt; daher wünscht man sich insgemein das zu sehen, was das Gehör, den Geruch, das Gefühl ja selbst den Geschmack reizet. Verstehen Sie es nur, vollkommenste Themire, so ausgesucht auch die Empfindungen, die wir haben können, seyn mögen, das Gesicht erhebt doch ihren Wehrt um ein großes. Warum wollen Sie, kleine Undankbare, ihm denn eine Ehre entziehen, die es mit so grossem Rechte verdient? Erwann darum, weil seine natürliche Flüchtigkeit es nur, wie eine Biene, von Blume zu Blume eilen, und die allerfeinsten Säfte daraus einsammeln läßt? Denn es erweckt von einer so feinen Berührung erzeugete Empfindungen in uns, daß wir keine Zeit haben, deutlich auf die Ursache zu denken, und darum rühret es uns so wenig; Sonst erlaubt es auch nicht die große Menge der Dinge, womit das Gesicht seinen Pallaß zieret, gnugsame Acht darauf zu haben.

Themire.

Ich gebe mich, liebster Theramenes, bey so scheinbaren Gründen; ich erkläre mich mit Ihnen für eine Anhängerinn dieser großen Königin: ich gestehe auch, daß wir, aller andern Sinne beraubt,
uns

von der Natur des Schönen. II

uns mit der Unwissenheit über deren Gebrauch trösten könnten; Sie allein würde uns durch den prächtigen Anblick der Werke der Natur und Kunst wegen dieses Raubes sattfam schadlos halten: Die andern Sinne hingegen lassen diejenigen, welche ohne dieses geböhren worden, allemal untröstlich. Sind Sie mit meiner Gelehrigkeit zufrieden, Theramenes?

Theramenes.

Ach Themire, warum sind Sie nicht immer so! allein, wie angenehm ist es mir auch, zu sehen, daß meine Königin meine Schülerin wird.

Themire.

So triumphiren Sie denn nun auch; ich werde meinem Ueberwinder gerne folgen, wosern er mich in den prächtigen Pallast dieser Königin der Sinnen einführet. Das äußerliche davon ist mir nun völlig bekannt; ich brenne vor Verlangen, das innere zu kennen.

Theramenes.

Sie selbst, vortrefflichste Themire, werden mit allen Ehrenbezeugungen, die man Eroberern schuldig ist, da hinein gehen, und ich werde allzuglücklich seyn, wenn ich Ihrem Wagen dahin folgen darf. Sie werden darinnen, unter den Schönheiten, womit sie diese herrliche Wohnung ausgeschmücket, Ihr Bildniß an der Oberstelle finden. Niemals wird die Feinigkeit und Flüchtigkeit ihres eigenen Pinsels dieser vortrefflichen Künstlerin ihrem bekommen. Niemals wird die lebhafteste Farbe, die Sie mit so vieler Geschicklichkeit einer Leinwand, welche Sie beleben, zu geben wissen, die Natur so vollkommen nach-

nachahmen. Vergleichen Sie einmal dieses liebe und angebetete Bild, das ich auf dem Herzen trage, mit demjenigen, welches darinnen eingegraben ist, und mit dem in meinen Augen gemalten vollkommenen Nachbilde.

Themire.

Sie werden zu verlobt Theramenes, erinnern Sie sich meiner ersten Befehle, und seyn Sie philosophischer.

Theramenes.

So seyn Sie nur weniger lebenswürdig.

Themire.

Nun wol, ich will so gefällig seyn, Ihre höfliche Schmeicheleyen anzuhören, wenn Sie nur so gefällig sind, mir das besondere dieses Wunderwerks zu beschreiben, ja ich will Ihnen so gar erlauben, mir zu erklären, wie es zugehe, daß ich mich auf diesem kostbaren Schmelze gemalt finde?

Theramenes.

Geschickte Künstler haben die Federn einer Uhr in den Kasten eines Ringes eingeschlossen, und die Natur schließt im Kleinen zwar, doch ohne Verwirrung, die ganze Welt in diese wundersame Kugel ein, ja, durch ein anderes Wunder ihrer Macht löscht und ändert sie in einem Nu alle Zierrathen dieses Pallassts, um neue dafür aufzustellen; diese veränderliche Gemälde stellen bald den Himmel mit seinem ganzen Heere vor, bald ein reiches Feld, ein weites Meer, eine prächtige Stadt, kurz alles, was Sie sich nur einbilden können. Eine andere Kugel, welche diese umgiebt, ist von einem glatten und leuchtenden

tenden Schmelz, diese schlüßt eine Linse von dem reinsten Crystall in sich, die auf einem zärtlichen feinen Gewebe von tausend kleinen Fibern ruht, dessen Figur dem Auge der Welt ähnlich ist; und es erhebt den Glanz dieser kleinen Sonne, mit den Farben der kostbaren Gesteine. In der Mitte dieses kleinen Sterns ist eine Oefnung, diese läßt die Lichtstrahlen durch, welche alle Dinge auf einem sehr feinen Häutchen abmalen, das in dem Grunde des Auges ausgespannet ist. Der allergeringste Eindruck dieser von den Dingen zurück geworfenen Strahlen erinnert uns von weitem ihrer Gegenwart, und bringt ihr Bild durch eine Erschütterung des Bandes, woran diese Kugel hängt, ins Gehirn.

Themire.

Allein, wie können denn diese von so verschiedenen Seiten zurückprallende Strahlen ohne Verwirrung in unsere Augen kommen?

Theramenes.

Alle werden sie nicht hineingelassen, wenn deren nemlich allzuviel sind, oder wenn das Brechen wegen Entfernung der Dinge zu schwach wird. In diesen beiden Fällen zieht sich der Augapfel enger zusammen, damit er nur die, welche ordentlich dahin kommen, einlasse, oder doch nur diejenigen sammle, welche durch einen zu weiten Weg geschwächt, nicht wären stark genug gewesen, einen deutlichen Eindruck zu machen. Aus diesem Grunde macht man die Augen halb zu, wenn es zu helle ist, und man thut es auch, wenn man etwas betrachten will, das in einem dunkeln Orte gestellet ist.

Themire

Themire.

Alles, was Sie da sagen, ist vortreflich. Nun bitte ich, mir zu erklären, wie sich denn in dem innersten des Auges, z. E. alle diejenigen Züge bilden, welche mir die Blumen auf diesem Bete vorstellen.

Theramenes.

Wählen Sie dazu, welche Sie wollen, mag sie doch so bunt seyn, als sie will; Es geschieht alles auf einerley Art. Aber erinnern Sie sich ihres Versprechens; lassen Sie mich den geliebten Gegenstand wählen.

Themire.

O mein Gott, wie hitzig sind Sie. Je nun so sey es denn.

Theramenes.

Es ist in diesem ganzen schönen Antlitz kein so gar kleines Teilchen, welches nicht in das Auge, dessen Blicke es an sich zieht, Lichtstralen werfen sollte. Diese Stralen stoßen an die kleine cristallene Linse, von der wir gleich geredet haben, und sind sogleich auf der Fläche derselben zerstreuet, und durchdringen dieses durchsichtige Dichte. Allein aufer denen, welche grade auf den Mittelpunct der Linse fallen, brechen sich alle andere, indem sie durchdringen, fast auf die Art, wie ein Stab den man halb ins Wasser hält zerbrochen aussieht. Ehe sie sich brechen, sind sie zerstreuet: sie aber dienet dazu, daß sie dieselbe rings um den nicht gebrochenen Stral vereiniget. Der Punct ihrer Vereinigung ist eben in dem Eingange in die kleine Oefnung des Augapfels. Alsdenn widersehet sich ihrem Durchgang

von der Natur des Schönen. 15

gange über dem Punkte der Vereinigung nichts mehr, und ein jeder geht so fort wie ihn die cristallene Feuchtigkeit gebrochen hat, und da stellen sie sich in dem innern Auge in eben der Ordnung, die sie vor dem hineingehen hatten. Bemerken Sie aber, daß da sie sich unterweges durchkreuzt, der rechte auf die linke Seite, der linke aber auf die rechte gehet, und eben so wechseln die unteren mit den oberen. Als denn sehe ich es, Themire, ich bewundere seine schöne Züge, ich bete es an; habe ich mich deutlich erkläret, wie ich zu diesem Glück komme?

Themire.

Ja, Theramenes, sehr wohl; Sie können eine Sache begreiflich machen. Allein, diese Stralen, die von der rechten zur linken, und von oben herunter gehen, sollten die Dinge umgekehrt vorstellen; Es würde doch warhaftig artig seyn, wenn man die Verzierungen in einer Oper, und die Sänger und Tänzer auf den Köpfen stehende, singen und tanzen sähe. Sie lachen, aber die Reihe wird an mich auch kommen.

Theramenes.

Ihre Anmerkung ist gegründet, schöne Themire; die Bilder, welche sich auf dem Netze, denn so nennet man die zarte in dem innern Auge aufgespannte Haut, abmalen, sind wirklich umgekehrt; Allein da wir allemal den Eindruck ausser uns eben dahin wieder zurück führen, wo er herkam, so bringt der Stral, welcher den obern Teil eines Dinges in der untern Gegend des Netzes abbildet, eine Bewegung in uns hervor, die wir wieder auf ihren Ursprung

sprung zurück führen, das ist, gewöhnlich zu reden, auf den Punct, wo der Stral herkam: Eben so ist es mit der Wirkung aller andern Stralen beschaffen, die sich durchkreuzen. Und also arbeitet unser Auge die Gemälde selbst um, und bringet sie in ihre natürliche Stellung.

Themire.

Ich habe Ihnen noch eine andere Schwürigkeit vorzutragen; ich will sie aber selbst lösen, und auch einmal Professorinn seyn. Die Stralen von einem jeden Gegenstande sollten uns eine stetige Fläche vorstellen: Ich begreife aber gar wol, daß die, welche aus einer Vertiefung kommen, keinen so lebhaften Eindruck machen können, als die welche von den Erhöhungen kommen, weil jene auf dem Wege mehr geschwächt werden, als diese. Denn so macht es ja eben die Malerkunst, wenn sie diese Wirkung vorzustellen das Licht schwächt.

Theramenes.

Wertheſte Themire, ich bewundere die Richtigkeit Ihres Verstandes, und glaube, daß Sie mir eine Falle geleget, indem Sie haben von mir lernen wollen.

Themire.

Nein, ich bin aufrichtig. Ihre Art aber diese Wunder zu erklären, kömt meiner schwachen Einsicht zu statten. Fahren Sie nur fort, ich bitte Sie, mir zu sagen, was die Farben für eine Wirkung in das Gesicht machen. Ich habe einmal etwas von dieser Sache gelesen, allein ich habe nur noch ein ganz dunkles Andenken davon.

Thera

Theramenes.

Fahren doch Sie nur fort, ich beschwöre Sie darum, Sie drücken sich mit so viel Annehmlichkeit aus, daß = = =

Themire.

Die Wissenschaft schickt sich vor Ihr Geschlecht besser. Ich bitte.

Theramenes.

Ich gehorche. Die Meinungen der Weltweisen sind geteilet. Einige behaupten, das Licht an sich sey schon gefärbet: aber nicht alle Körper wären geschikt, Stralen von allen Farben zurück zu werfen; einige sendeten uns nur eine gewisse Gattung und verschluckten oder zerstreuten die übrigen; sie verloren sich in den kleinsten Oefnungen dieser Körper, und wirketen gar nicht in das Auge: andere Körper sendeten uns Stralen von verschiedenen Arten, und schienen daher mehrere Farben zu haben.

Auf der andern Seite sind die Stralen nicht gefärbt. Es ist die bloße Beschaffenheit der äußeren Fläche, welche einige schwächer und einige stärker zurück prallen läset, welche die Verschiedenheit der Farben und ihrer Schattungen verursacht. Wählen Sie, was Sie wollen, das wird in meiner Erklärung dessen, was die Weltweisen das Gesicht nennen, gar nichts ändern.

Themire.

Ich habe vergessen Sie zu fragen, warum wir denn, da wir zwey Augen haben, die Dinge nicht doppelt sehen?

B

Theras

Theramenes.

Darum, weil unsere beide Augen, an zwey Nerven hängen, welche in einem Ende zusammen kommen; denn der Eindruck, ob er gleich doppelt ist, komt doch allemal bis an dieses eine Ende. Beide kommen zugleich dahin, und werden zu einem einzigen, weil sie nur eine einzige Bewegung in den schiefen Gesichtsnerven machen. Wenn Sie aber eines von den Augen mit einem Finger drücken, so werden Sie eine Sache zweimal sehen, weil Sie dieses zusammen kommen abändern.

Themire.

Ihre Philosophie bezaubert mich; und ich habe ein so großes Vergnügen, Sie zu hören, daß ich nun auch von Ihnen lernen will, worinnen die Schönheit bestehe und was sie wirke.

Als Theramenes sich hierauf einlassen wollte, so hinterbrachte man ihnen, daß Gesellschaft angekommen wäre. Unsere Geliebte giengen sie zu empfangen. In dem man die Tischzeit erwartete, belustigte man sich mit Betrachtung der Zierrathen einer schönen Gallerie, wobey Themire Gelegenheit nahm, dem Theramenes tausend artige Fragen vorzulegen. Bey der Mahlzeit unterhielt man sich von vielerley Dingen. Gelehrsamkeit, Malerey, Musik, Moden, Kleidungen, Edelsteine, Neuigkeiten in Geschmack, in Erfindungen, so gar allerley Kleinigkeiten kamen da vor. Nach der Tafel bemüheten sich Theramenes und Themire ihre Gäste zu behalten, und schlugen vielerley Zeitvertreib zu ihrer Lust vor: da die Gesellschaft aber schon sonst wo versprochen war, so schieden sie, und unsere liebende fiengen ihre Unterredung wieder an.

Zwei-



Zweites Gespräch.

Theramenès macht das gleichförmige und wol-
förmige *) zu Gründen der Schönheit.

B 2

Themis

*) Ich muß wegen dieser beiden ganz neuen Wörter eine Anmerkung machen. Ich bin sehr verlegen gewesen, wie ich die Wörter regularité und Symmetrie, welches letztere der Franzose statt Eurythmie braucht, geben sollte. Regular ist eine Figur, in der alle Winkel und Seiten gleich sind. Ich könnte dieses weder eine ordentliche noch regulare Figur nennen; denn auch die symmetrischen Figuren sind in gewissen Verstande regular; ordentlich drückte mir das Wesen der Sache nicht aus, und regular hat keine deutsche Gestalt. Vor Eurythmie braucht Herr v. Wolf das Wort Wohlgerimtheit, vor Symmetrie, wenn sie von dem vorigen unterschieden ist, haben andere Ebenmaß gebraucht. Es ist aber zu vermuthen, daß ein Deutscher, dem die lateinischen und artschischen Kunstwörter nicht bekannt sind, sich allemal einen falschen Begriff von diesen Wörtern machen werde. Weil ich nun gern einem Deutschen, der nichts als sein Deutsch weiß, verständlich seyn will, so habe ich es versucht, und durch gleichförmig für regular das Wesen der Sache wol auszudrücken vermeinet, indem eine regulare Figur, man wende sie, wie man wolle, immer eine sich gleiche Figur, Gestalt, oder Form hat; wenn nemlich alle Winkel und alle Seiten gleich sind. Wo aber nur einige Winkel und einige Seiten einigen unter sich gleich sind, da hört das gleichförmige auf: und weil, wenn keine Seite und kein Winkel sich gleich wären, ein Deutscher eine solche Figur unfermlich oder ungestalt nennen würde, so habe ich

Themire.

Bestester Theramenes, Ihre Philosophie muß mir den jetzt erlittenen Verlust wieder einbringen. Fahren Sie in Ihren Unterrichte fort, Herr Professor, wo waren wir denn?

Theramenes.

Sie fragten mich Madame, worinnen das Wesen der Schönheit bestünde.

Themire.

Ja, so war es. Nur Herz, dieses ernsthafte Gesicht steht Ihnen recht wol. Sie sehen fast aus, wie der als ein Lehrer gemalte Liebesgott, den ich irgendo gesehen habe.

Theramenes.

Sie scherzen, löse Themire. Mein Gesicht muß sich wol nach der ernsthaften Materie richten, die ich abhandeln soll, oder wenigstens nach meiner Verwirrung.

Themire.

Gut, gut. Sie wollen sich mit Ihren Lehren nur ein Ansehen geben.

Thera-

ich geglaubt, daß ich symmetrische Figuren wolfermige, wolfförmliche, oder wolgestalte nennen könnte. Die Sachwörter Gleichförmigkeit und Wolfförmigkeit werden nun auch verständlicher als Regularität und Symmetrie, und geschickter Deutsch als Wolgereinheit oder Ebenmaß. Es ist eines Schriftstellers Schuldigkeit, sich so gut und deutlich auszudrücken, als es seyn kann. Angeführte Wörter sind nicht durchgängig Mode, und meine können es vielleicht werden.

Theramenes.

Ich versichere Sie, geliebteste Themire, daß Sie es verdienen. Kann man wol von dem, was unsre größte Glückseligkeit ausmacht, zu hoch reden? Hier würden unsere Dichter eine erdichtete Gottheit anrufen: ich rufe eine wirkliche an. Schönheit, mächtige Göttinn, welche die göttliche Themire so herrlich geschmücket, gib doch, daß deine allmächtige Kraft mich jetzt über mich selbst erhebe,

Themire.

Nur heraus, nur heraus, Herr Schwärmer mit Ihren Drakelsprüchen. Ihre Gottheit befielt es, und will so gar, daß Sie sich leicht und natürlich ausdrücken sollen. Was ist die Schönheit an sich selbst, und was ist sie in Ansehung des Auges?

Theramenes.

Die Schönheit an sich selbst ist eine Verbindung lauter gleicher und ähnlicher Teile, oder eine Zusammensetzung verschiedener unter sich gleicher und ähnlicher Teile. Die erste nennt man regelmäßig oder gleichförmig: die andere wolfförmig, oder wolfgestalt. In Ansehung unserer Augen ist sie der angenehme Eindruck, den das gleich und wolfförmige darinnen machen. Ehe ich Ihnen aber erkläre, liebste Themire, warum das schöne mit Vergnügen gesehen wird, so erlauben Sie mir, erst bey den Sachen stille zustehen, welche diesen Namen verdienen.

Themire.

Sie werden mir damit das größte Vergnügen machen.

Theramenes.

Sie können ja zeichnen, Madame, und sehr fein malen; also werden Ihnen viele Wörter aus der Geometrie bekannt seyn; Sie kennen das Dreyeck, das Viereck, das Fünfeck, kurz das ganze Geschlechte der Figuren bis auf den Zirkel.

Themire.

Ich kenne diese Figuren; ich weiß, daß sie bey den Gebäuden, bey den Anordnungen der Gartengänge zum Grunde liegen; daß die Schönheiten derselben auf sie ankommen: aber ich begreife den Unterscheid noch nicht vollkommen, den sie zwischen dem gleich und wolfförmigen machen, ich glaubte, sie müßten beide wenigstens beyammen seyn.

Theramenes.

Sie sind es auch, aber das eine ist der Grund, das andere eine Folge. Sie beruhen beide auf einer vollkommenen Gleichheit und Aehnlichkeit der Teile, in dem Ganzen, welches sie zieren: aber das erste behält diese Gleichheit, das andere ändert und verteilt Sie. Das gleichförmige ist gar zu einfach, beständig zu gefallen, daher entlehnt es oft die angenehme Verschiedenheit, welche das wolfförmige in seinen Anordnungen anbringt. Wollen Sie ein deutliches Exempel, so geben Sie mir diese schöne Hände?

Themire.

Was wollen Sie damit machen?

Theramenes.

Ich will Ihnen zeigen, daß Sie ein Muster von etwas vollkommen wolfgestalttem sind.

Themire

Themire.

Sachte, Theramenes. Dieser Kuß gehört nicht dazu.

Theramenes.

Wie grausam sind Sie. Wollen Sie nicht, daß man das verehere, was schön ist. Sehen Sie es nur selbst. Legen Sie die rechte Hand an die linke. Kann man wohl etwas wolgestalteters finden, als diese schöne elfenbeinerne Stäbe? Unter sich sind sie ungleich, aber einer in der einen Hand gleicht einem in der andern Hand. Nichts ist angenehmer, als ihre Farbe und Rundung. Wie schön sind doch die Arme, woran sie sind. Gewiß, kein königlich Zeppter kann so reichlich und so prächtig gezieret seyn.

Themire.

Werden Sie gar nicht aufhören, Thorheiten zu sagen.

Theramenes.

Machen Sie nicht mehr als das aus meinen Lehren? Wie, Madame, wollen Sie die wahre Beschaffenheit meines Herzens erkennen, und doch nicht haben, daß es sich ausdrücke, und halten Sie das, was ihm am angenehmsten ist, für Thorheit?

Themire.

Werden Sie nur nicht ungehalten, Theramenes, schonen Sie meiner Empfindlichkeit ein wenig. Sie haben ja Dinge genug, worüber Sie ihre Betrachtungen aufstellen können. Wir wollen von diesem Blumenstücke herunter in den Nasen gehen, da können Sie mir in der Figur vor meinen Augen zeigen,

gen, worinnen das gleichförmige und wolfförmige der Flächen und Körper bestehe. Ist das Becken von diesem Springbrunnen nicht ein regelmäßiges Achteck?

Theramenes.

Ja Themire, die Winkel und die Seiten sind unter einander gleich: Man mag die Marmorstücke, welche es einfassen, versehen wie man wil, so wird sich die Figur nicht ändern, wenn man nicht die Zahl der Seiten und Größe der Winkel vermehret oder vermindert. Darinnen besteht nun das allgemeine dieser regelmäßigen Figur, daß sie in allen äußerlichen Theilen eine vollkommene Gleichheit behält. Dieses andere Becken ist auch eine achteckichte Figur, aber sie ist länglicht, die einander entgegenstehende größeren Seiten sind aber einander gleich, und eben so die kleinern. Und dieser Wasserbehälter hat eine wolfförmige Figur.

Themire.

So ist denn nun wol diese Muschel, worein das Wasser fällt, eine unformliche Figur?

Theramenes.

Um Vergebung: Sie hat auch eine wolfförmliche Figur. Nehmen Sie sich die Mühe, die Seiten zu zählen; deren eilfe sind; bemerken Sie, daß allemal zwey gegen einander gleich sind; zwey gleich große schlüssen neun kleinere zwischen sich, so daß neben den Mittelsten, einzeln ungeraden und allen andern ungleichen, eine gleiche Anzahl parweise gleich großer Seiten ist. Und eben so verhalten sich die Höhlungen der Muschel. Wollen wir nun auch ei-
nen

nen gleichförmigen oder wolfförmigen Körper auf die Art betrachten?

Themire.

Sehr gern.

Theramenes.

Diese schöne Sonnenuhr, die sich mitten in dem Blumenbete erhebet, und lauter fünfeckichte Flächen hat, ist ein regelmäßiger Körper; und stehet auf einer wolfförmigen Piramide. Jede Seite ist der gegenüberstehenden gleich; diese Piramide ist auf einer regelmäßigen Grundfläche aufgerichtet, die zwar keiner andern Fläche gleich ist, aber diesem ungeachtet durch die Gesellschaft wohlangeordneter ähnlicher Flächen welche auf ihr ruhen, nichts verliert. Die Piramide und die Sonnenuhr machen ein wolfförmiges ganzes aus. Dieses ist in dem Umfange einer ebenen Fläche oder eines Körpers die äußere Gleich- und Wolfförmigkeit. Jedoch ich würde Ihnen beschwerlich fallen, wenn ich mich weitläufiger darüber austassen wollte.

Themire.

Nein, Theramenes, fahren Sie nur fort. Es gefällt mir alles, was Sie mir dergestalt entwickeln; und in Ansehung dieses Vergnügens will ich Ihnen ihre kleine Ausschweifungen zu gut halten.

Theramenes.

Sy, sollten Sie es wol der Vernunft nicht zu gut halten, wenn Sie von Ihnen genödiger würde, sich auf Wege zu verirren, die mit Blumen bestreuet sind?

B 5

Themire

Themire.

Das mag sie thun; ich werde aber ihre Ariadne seyn. Fahren Sie nur fort.

Theramenes.

Ich habe nun von der Wolförmigkeit in dem Umfange geredet; es giebt aber noch zwei Arten derselben, schönste Themire, das wolgestalte der Ordnung, und das wolgestalte der Verbindung, in welcher die andern enthalten sind.

Themire.

Meine Aufmerksamkeit verdoppelt sich, Theramenes, und Sie legen meiner Neugier neue Fallen.

Theramenes.

Das Wolgestalte der Ordnung nimmt viele gleich- oder wolförmige Figuren, von einer oder von verschiedenen Arten zusammen, daraus werden die aller schönsten Bildungen; Man stellt nemlich rechts und links eine gleiche Anzahl gleicher oder ähnlicher Figuren, man giebt ihnen zu beiden Seiten gleiche Stellung, Ordnung, und Abstand von einem Mittleren, welches allemal gleichsam der Ruhe Punkt ist, der das Gleichgewicht hält. Wenn ja eine von diesen Figuren einzeln in ihrer Art da ist, so ist sie an einer merklichen Stelle angebracht. Sie steht einsam, mitten unter vielen. Diese Gefärten machen ein vollkommenes Chor, worinnen sie den Vortritt zu haben scheint. Die Kunst thut es der Natur nach, und folget ihr Schritt vor Schritt. Betrachten Sie, schöne Themire, die Ansicht an diesem vorzüglichsten Pallaste; das vorgerückte Hauptgebäude ruhet auf vier gefoppelten Säulen, es ist mit einem prächt-

prächtigen Giebel gekrönt, und zu beiden Seiten steht eine Reihe Säulen, alle von einer Ordnung; Vertiefung und Licht sind überall gleich; mit einem Worte, jedes Teil des Pallasts ist in seinen Auszierungen ein vollkommen wolfförmig Ganzes.

Themire.

Ich habe das schöne noch nie mit so zufriednem Gesichte gesehen, als seit dem Ihre Gründe mir die Beschaffenheit desselben entdeckt. Jede gleich- oder wolfförmige Figur, die ich betrachte, läßt sich in der Mitten in zwey vollkommen gleiche und ähnliche Stücke teilen. In den Abteilungen dieser Blumenstücke, in den Einfassungen der abaesonderten Streifen, und in der Figur dieses so artig abgestochenen Rasens finde ich, daß das Gesichte nicht zufrieden seyn würde, wenn es nicht in dem Abflusse eines Teiles die Wiederholung eines andern gewahr würde.

Theramenes.

Bemerken Sie auch die Blumen, die dieses Bet ausschmücken, wie wolgestaltet sind nicht ihre Figur, ihre Anordnung, ihre Farben, und so gar die Schattirungen, die sich über den Stoff, der ihre Häupter krönt, ausbreiten? Eine kunstmäßige Hand hat einer jeden Art ihre eigene Stelle gegeben, und sie in Platten eingefast, die selbst wieder verschiedene Blumen vorstellen; so daß sie der reichsten Stickerey des schönsten Fußbodens, den man nur denken kann, beykommen. Noch wird es dienlich seyn, Ihnen eine Anmerkung über das wolgestaltete in der Ordnung oder Verbindung beyzubringen.

Themira

Themire.

Was hat diese denn besonders?

Theramenes.

Wenn sie in ihren Werken eine gleichförmige Figur macht, so ändert sie mit den Theilen: wenn die Theile gleichförmig sind, so giebt sie dem Ganzen eine neue Form. Und wenn das Ganze und seine Theile einerley Zusammenstellung haben, so ändert sie manchmal in den Farben. Kurz, wenn sie Meisterstücke machen will, so bringt sie zugleich eine Abwechselung in den Theilen, in den Figuren und in den Farben an. Vornemlich bemerken Sie, daß sie gern die ungleiche Zahl hat. Aus dem ungleichen macht sie gleichsam den Schwerpunct oder Mittelpunct des Schönen. Wie ich schon die Ehre gehabt habe, Ihnen zu sagen, dieses ist, wie der Stamm, aus welchem sie ihre absonderlich gleichen Aeste herausgehen läßt; dieses Mittel, dieser Ruhepunct wird fast allemal unter allen Schönen, was sie dem Auge darstellt, am meisten von ihr gezieret, durch etwas, so das einzige in seiner Art ist, wodurch das prächtige bey dem genauen Gleichgewichte erhoben wird, welches sie in der Austeilung der Zierraten beobachtet. Man darf sich nicht wundern daß die Alten geglaubt: Ungrad ist den Göttern lieb. Schöne Themire, dieses ist der einzige Grund von dem Schönen, ein unverbrüchlich Gesetz, das die Natur sich vorgeschrieben. Allein, dieses Schöne hat seine Grade, und Sie werden den höchsten bald bemerken, wenn Sie auf die gleichförmigen

gen oder wolfförmigen Figuren acht haben wollen, die das Auge am liebsten sieht.

Themire.

Wenn ich nur die Augen zu rath zieleh darf, so glaube ich, daß die Kunde, und was der Kundung am nächsten kömt, an schönsten zu sehen ist. In einem Stuckwerk sehe ich nichts lieber, als eine gleiche Verteilung verschiedener Blumentränze, die in einander geflochten, sich unter der Last ihrer Stiele zu krümmen scheinen, um die Lücken auszufüllen, welche die Beugung des Stockes machte, der sie unterstützt. Ich gestehe es, ich weiß nichts schönere, als die Wendungen solcher Blumenwerke; und ich weiß nicht, woher es komme, mir gefallen die stürmische Fluten gar nicht, die man jezund an gewissen Zeugen und Tüchern anbringt.

Theramenes.

Meine schöne Schülerinn, Sie haben den rechten Geschmack vor das Schöne; aber wir haben die Schätze noch nicht aufgethan, worinnen die Natur das herrlichste unter dem Schönen verwahret.

Themire.

Woran liegt es denn, Theramenes, daß Sie mir das Vergnügen nicht geben, ihre Reichthümer in Augenschein zu nehmen?

Theramenes.

An meiner Furcht, daß Sie sich wegern möchten mit mir in das Land der Zaubereyen zu reisen.

Themire.

Mein Theramenes, manchmal ist es sehr angenehm, einem unschuldigen Blendwerk nachzuhängen.

Thera-

Theramenes.

Fürchten Sie nicht, schönste Themire, Sie werden das Wahre viel einnehmender als die schönste Erdichtung finden. Die Natur redet, sie gehet mit sich zu rathe; hören Sie diese Königin. Ich will meinem Ruhme ein Denkmal aufrichten; dieses prächtige Gebäude soll meine größten Werke über treffen. Dieses allein soll alle Wunderwerke der Welt in sich begreifen. Sie spricht; und Sie wissen, daß ihre berebten Ausdrücke sich nicht in ihrer ganzen Stärke ausdrücken lassen. Diese göttliche Baumeisterinn führt ihre eigene Riße selbst aus, welche andre Hand hätte es sonst auch thun können? Ja wer kann ihre Wunder nur würdig genug beschreiben? Ich unterfange mich es aber gleich wol, mein Verlangen der unvergleichlichen Themire zu gefallen, muß mein Unvermögen entschuldigen, und ihre Schönheit meine Bemühung unterstützen. Ich fange an. *) Diese göttliche Baumeisterinn erhöht auf zwe prächtigen Säulen eine Grundfeste, auf welche Sie bauen will. Diese Feste ist nicht ungestalt; sie zieret sie eben so wol, als ihre Stützen ^{a)} mit allem, was in dem Umfange von tausend verschiedenen Krümmungen nur angenehmes kann gefunden werden; sie erschöpft in dieser Bildung die schönsten ausgesuchtesten und mannigfaltigste Verhältnisse. Sie zieret es mit vielen feinen, und in höchsten Grade richtigen Erhöhungen; durch welche

*) Allegorische Beschreibung des menschlichen Körpers.

a) Die Füße.

welche diese Feste unendlich lebhaft, artig und angenehm wird. Und zu Vollendung dieses ersten Meisterstückes setzt sie ein par Bogen ^{b)} daran, die sich eher bewundern als beschreiben lassen. Kurz das Werk ist viel schätzbarer als die Materie, und diese übertrifft den köstlichsten Marmor.

Auf der Höhe dieses kostbaren Vorhofes erhebt sich ein Tempel in fast runder Figur, ^{c)} von einer flüchtigen doch kühnen Structur; Seine äußere ovale Figur hat die Gestalt einer wegen ihrer vortreflichen Wölbung schätzbaren Urne. Unten an diesem Oval folgt auf eine kleine etwas auslaufende Anhöhe ein sacht ablaufender Einschnitt, ^{d)} dieser macht die Schwelle des Tempels aus. Das Heiligthum ^{e)} ist mit Porphir ausgelegt: eine doppelte helsenbeisnerne Einfassung umschließt den Altar, ^{f)} welcher wie die berühmte Säule Memmons verständliche Töne von sich giebt. Der Eingang ist mit unschätzbaren Korallen ausgezieret: Ueber demselben erhebt sich eine halb hervorstehende Pyramide, ^{g)} welche zwey Gewölber zu stützen scheint, deren Krümmen sich unvermerkt in dem Vorderbau verlieren; unter dieser kleinen Bogen sind die Oefnungen, ^{h)} wodurch das Licht in dem Tempel fällt. Es geht durch einen kostbaren Christal, der die Kraft hat, in dem innern Gebäude tausend Schildereyen nach Art der Natur abzumalen, über beiden Gewölbern steigt ein prächtiges Dach ⁱ⁾ auf, der gewöhnliche Sitz königlicher Majestät

b) Die Urne. c) Das Haupt. d) Sinn und Unterlippe. e) Der Mund. f) Die Zunge. g) Die Nase. h) Die Augen. i) Die Stirn.

Majestät. Kurz es ist unmöglich Ihnen alle Schönheiten dieses Wunderwerkes stückweise zu beschreiben, ich habe die vornehmsten nur obenhin berührt.

Ihre Achtung vor dieses kostbare Werk selbst zu bemerken, wollte es die Natur vor den Anfällen der Luft bewahren, und überzog ein Theil dieses Tempels mit einer reichen Decke: die Farbe, die Abtheilung und das Flattern dieses kunstmäßig geordneten Gewebes erheben außerordentlich die Weiße und Röthe des theuren Firnisses, womit der ganze Vorderbau überzogen ist. Wenn ich nicht Ihnen beschwerlich zu seyn fürchtete, wollte ich Ihnen ein Stück von einem Gedicht vorlesen, welches ich ehemals auf die Schutzgöttinn dieses Tempels gemacht habe.

Themire.

Es soll mir sehr lieb seyn, ich bin eine große Freundin der Dichtkunst, und überdieß begierig, Verse von Ihrer Art zu sehen.

Theramenes.

Ich glaube eben keine besondere Gabe darinnen zu besitzen. Allein wer hat nicht wenigstens einmal in seinem Leben gereimet. Ich bitte nur um einige Nachsicht.

* Die gute Mutter sah bewundernd ihr Geschöpf,
Und war entzückt, daß es so schön geworden,
Und

*) Ich will den gereimten Versen ihre Schönheit nicht absprechen, weil mir aber bey meinen gegenwärtigen Umständen das Reimen zu sauer wird, und ich nicht gern der Verfasser eines elenden Reingebäudes seyn mag: so will ich mir die zu unsern neuern Zeiten wohl hergebrachte Freiheit nehmen, die in meiner Grundschrift

Nach sprach zum Liebesgott, zu dem, von dessen
Fackel

Die ganze Welt begeistert wird;
Nicht aber zu dem flüchtigen Schwärmer,
Der als ein blindes Kind die Welt durchstreicht,
Der stets, wie ihn die meisten Dichter bilden,
Verkehrten Trieben nachgehungen.

Sie sprach zu dem, den uns der grosse Plato
So groß und gut beschreibt, dem klugen, gütigen,
Der uns Gesetze giebt, die höchst vollkommen sind,
Die niemand brechen soll, und die in unsern Herzen
Fest eingegraben sind; und also lauten:

Ihr Menschen, euer Glück kömmt auf euch selber an;
Seid freundlich, from, gespröchig, angenehm,
Thut gutes, Tugend ist sich selbst der größte Lohn.
Die Güter, wenn ihr sie nach Billigkeit vertheilt,
Sind fähig unter euch, den Umgang zu verführen.
Dies Band wird daurend seyn, und denen, die es
knüpfen,

Das Leben süß, vergnügt, voll Gunst und Freundschaft
machen.

Das liebenswehrt Buch voll heilsamer Gesetze
Braucht weiter gar nicht viel Erklärungen.

Ihr die ihr zärtlich liebt, und diesen Lehren folgt,
Ihr werdet glücklich seyn, wo ihr beständig seid.

Ein ruhig Ehbund giebt Verlobten ewgen Frieden,
Auf

Schrift gereimte Gedanken nach meiner Gemächlichkeit
in der Poesie der Haufen vortragen. Um so viel
mehr können die Leser versichert seyn, daß ich dem Gedichte
keine von den Schönheiten, die es außer dem Reime
gehabt haben mag, werde entzogen haben.
C



Auf sein Gebot sind Kinder Eltern folgsam.
Und diese lieben Ihre Kinder = = = Erlauben sie.

Themire.

Wie Theramenes, Sie bleiben bey der wichtig-
sten Stelle stehen.

Theramenes.

Ich denke auf ein par Verse, die ich aus dem
Stegreif mit diesen verbinden wollte. Dank sey
der, deren Lob ich singe, hier sind sie.

Auf sein Gebot liebt dich Theramenes
Noch etwas mehr als sich, geliebteste Themire,
Wie glücklich ist er doch, wo süße Gegengunst = = =
Jedoch undankbare, ich merke, daß sie verdrüsslich
werden.

Themire.

Nein, diese Gesetze sind zu schön, Fahren Sie
nur fort.

Theramenes.

So komm ich denn auf das, was die zur Liebe
sprach,

Durch die sich alles regt, durch die es lebt und
ahmet.

Sie rief ihn, und er kam, und billigt und erstaunte.

Für dich, mein Sohn, hab ich dieß Schloß erbaut,

Hier soll dein Thron auf ewig feste stehen,

Dein heilig Feuer erleuchte dieß dein Heiligthum,

Mach Deinen Götterspruch von hieraus offenbar,

Hier halte Hof, mit Spielen, Scherzen und Ver-
gnügen,

Da sagte Gott: Allein wo blieben die Begierden,

Wenn alle diese hier beysammen wohnen sollen?

Sie

Sie würden matt und schläfrig seyn. Sie brau-
chen Zwang,
Von Wünschen wächst die Glut; und suchen mehret
das Glück.

Ich theile sie; ein Theil bewohne diesen Tempel,
Und vor den andern will ich selbst nach deinem
Beispiel

Noch eine prächtige Wohnung bauen.
Damit ich hier und da ein eifriges Bestreben
Für meinen Dienst erwecken könne.
Gut wird es seyn, daß ich mich dieser List bediene,
Ich theile meine Gunst, und gebe wechselsweise
Bald diesem und bald dem die Ehr, ihn zu be-
wohnen.

Gesagt war auch gethan. Er rief die seinigen,
Und redete sie an: Getreue, ich und soll
Eu'r Beistand mir ein wichtig Werk vollführen!
Betrachtet, Freunde, doch den herrlichen Pallast,
Dies Meisterstück der Göttin mit Entzücken.
Nach diesem Muster sollt Ihr mir
Ein ander prächtiger und schöner Schloß erbauen,
Sie zeigten gleichen Mut des Herrn Befehl zu
folgen;

Die Götter bringen bald zum Ende, was sie thun.
Die Liebe spornet sie an; verbessert und verschönert
Das unternommne Werk, Sie nahm den Meiß
selbst

Und übergieng und wußte tausend Stellen;
Das Nachbild selbst gewann dem Urbild ab.
Zulezt that Gott, daß es vollkommen würde,
Noch manche neue Zierde dran,
Doch ich verschweige Sie. Gott wie entzücken die?

Themire.

Fahren Sie nur fort. Es ist mir bey der Erzählung recht, als wenn ich die Genien den Pallast Armidens aufführen sähe.

Theramenes.

Ich kann mich auf die übrigen Verse nicht mehr besinnen, ich weiß nur noch den Inhalt davon. Dieß ist er. Dieses Werk des Liebesgottes gefiel seiner Mutter dergestalt, daß sie ihn zum Oberaufseher über alle ihre Gebäude machte. Des Schicksals ungeachtet, nach welchem sie hinfällig gebauet sind, faßte die Göttinn doch ihrer Weisheit würdige Maßregeln, sie wieder hervorzubringen und zu verewigen; der Verfasser setzt hinzu, alles was er von diesem artigen Geheimmisse wisse, sey dieses; daß der Göttinn ihre Materialien aus Nectar und Ambrosia zusammen setze. Die Ergötzlichkeiten allein sind die treuen Vertrauten und Diener ihrer Geheimmisse; Man sagt, Pigmallon sey einer gewesen. Alleine der Liebesgott ist ein Freymäurer, wer nicht in den Orden getreten ist, wird hierinnen nicht klug werden. Hernach fährt der Dichter fort, die Ceremonien zu beschreiben, mit welcher der Liebesgott und sein ganzes Gefolge von diesen beiden Tempeln Besitz genommen, und die wunderbaren Dinge, welche bey diesem Feste bewirkt worden. Hierauf machte der Monarch die beschlossene Teilung, allein mit einem zu merklichen Vorzuge wälte er das schönste von diesen zwey Gebäuden zu seiner gewöhnlichen Wohnung; er behielt den größten Teil der lebhaftesten und flüchtigsten Reize nebst den Gratien ih-

ren

ren Schwestern und den furchtsamsten Wünschen bey sich, und wies den andern von seinem Gefolge den Tempel seiner Mutter zur Wohnung an.

Themire,

Das ist gewis recht artig ausgesonnen. Aber Sie sind doch nur ein scherzhafter Plauderer, der mich immer mit Erzählungen abspeisen will.

Theramenes,

Ich versichere Sie, daß es keine Fabel ist. Bezaehlen Sie, so will ich durch eine Zauberey, die schneller und wunderbarer seyn soll, als sie bey Arnolds Liebhaberinn war, diesen prächtigen Tempel der Liebe sogleich vor Ihren Augen erscheinen lassen. Kehren Sie dieselben gegen diesen Spiegel, und sehen Sie, ob das wirkliche nicht über alle, auch die schönsten Erdichtungen ist.

Themire,

Liebster Theramenes, Sie müssen gewiß an der Aufrichtigkeit meiner zärtlichen Liebe zweifeln, weil Sie so viele List anwenden, sie auf die Probe zu stellen.

Theramenes,

Nein, allerliebste Themire, ich will sterben, wo ich einen Augenblick daran zweifele, ich überlasse mich gänzlich dem süßen Hange der meinigen.

Themire,

Ich will aber durchaus mit einer angethaheten Gleichgültigkeit eine Weile bey Ihnen seyn, und mit einem freyen Geiste mit Ihnen sprechen; warum fallen Sie denn allemal mein Herz an? Ich soll also durchaus den ganzen Nutzen ihres philosophischen Unterrichts verlieren: Sie gehen immer vor

der Sache ab, und ich weis beynähe nicht, wo wir waren.

Theramenes.

Es war nöthig, himmlische Themire, nachdem ich Ihnen gezeigt, worinnen das Schöne besteht, und es Ihnen in verschiedenen unbelebten Dingen gewiesen, daß ich Sie es auch in seinem größtem Glanze sehen ließe, Ihr Geschlecht vereiniget alle Vollkommenheiten desselben. Können Sie sich wol weigern das vollkommenste Muster davon zu seyn?

Themire.

Es mag seyn: aber ich wollte nicht, daß Sie mir es sagten. Erklären Sie mir nunmehr auch die verschiedenen Grade des Schönen.

Theramenes.

Das gleichförmige ist, wie ich schon gesagt, der Grund von allem Schönen, weil es einfach und sich immer gleich ist. Unter den gleichförmigen Figuren sind die runden, und die ihnen wegen der Anzahl ihrer Ecken am nächsten kommen, die schönsten.

Die wolgestalten Figuren haben mehr mannigfaltige Schönheit, die größte ist die ovale, nach ihr folgen die, welche ihr nachahmen.

Das Wolgestalte der Anordnung macht den höchsten Grad der Schönheit aus, wenn verschiedene Rundungen zusammen genommen und um ein wol abgepassetes Mittel gleich ausgeteilet werden. Es bekömmt eine erstaunende Mannigfaltigkeit und Abwechslung von Stellungen und verschiedenen Umrisen.

rißen. In den Zügen des menschlichen Körpers und in der Fläche seiner Muskeln findet man diese Rundungen fast stets nach diesen Regeln angebracht: und daher ist er das größte Werk der Wolförmigkeit. Bemerken Sie noch, daß nichts einzelnes an derselben ist, welches nicht zwischen zwey vollkommen gleiche Teile gestellet ist.

Themire.

Warum gefallen aber die runden Figuren, und die ihnen nahe kommen, mehr als die andern? Was für einen Eindruck machen denn die Dinge in das Auge, welche wir schön finden? Unsere liebende wollten ihre Unterredung fortsetzen: Indem jemand kam, und ihnen ansagte: Themirens Vater sey von einer kleinen Reise zurück kommen, und im Begriff, sie zu besuchen; er ließe sie rufen, ihnen diese glückselige Neuigkeit selbst zu sagen. Theramenes, voll lebhafter Freude, nahm seine Gebieterinn bey der Hand, küßte dieselbe feurig, und sprach: Wollen Sie nun, liebste Themire, mir mein größtes Glück bewilligen? Ich muß es wol, weil das meinige davon abhängt, war ihre zärtliche Antwort. Sie ward roth, sie that einen zärtlichen Blick nach ihren Geliebten; ihre Augen begegneten einander, und sagten einander tausend Höflichkeiten, beredter, als alle Worte. Beide flogen in die Arme eines zärtlichen Vaters, bald wird der glückliche Augenblick da seyn. Da ist er. O wie gelehrt werden sie vom Vergnügen reden, welches sie in reichem Maße genießen.



Das dritte Gespräch.

Nach einigen Freudentagen sind unsere Verbundenen allein und fangen ihre Unterhaltung wieder an. Theramenes erklärt Themiren, was die Schönheit im Auge wirke. Er zeigt ihr deren Grade; ingleichen, daß die unmerklichen Teile in den Dingen, welche anderen Sinnen gefallen, gleichförmigen oder wolfförmigen Körpern, die das Auge reizen, ähnlich sind; und beweiset, daß die Wirkungen des einen und der andern in verschiedenen sinnlichen Werkzeugen beinahe einerley sind.

Themire,

Wir wollen unsre Unterhaltungen fortsetzen, lieber Gemal, es ist mir zuviel daran gelegen, daß ich es Ihnen erlassen sollte, da ich die Ursache Ihrer zärtlichen Liebe darinnen suche, so finde ich die Ursache meines Glücks in Ihnen.

Theramenes.

Geliebte Hälfte, = = = oder lieber meine ganze Seele: Besitzerinn so vieler Reizungen, wie süß wird mir es seyn, Ihnen den süßen Eindruck, den Sie in mein Herz machen, zu erklären. Aber werde ich, nach den Vergnügungen im Schoße, noch, über Ihre Beschaffenheit philosophiren können?

Themire.

Ja, Theramenes, Sie können es; diese losen sollen mir Rechenschaft von Ihrem Verhalten thun; diese neugierigen Herumstreicher, welche, wie Sie sagten,

sagten, da Schätze suchten, wo ich glaubte, daß keine wären. Reden Sie, Theramenes, Themire weigert sich nicht mehr, der Gegenstand Ihrer Betrachtungen zu seyn. Unterrichten Sie mich von der Ursache alles dessen, was ich empfinde, wie Sie.

Theramenes.

Weil Sie es wollen; so laße ich die lockenden Begriffe von den Lüsten einen Augenblick fahren, ich will sie entfernen, um sie im Kleinen ganz zu übersehen. Lassen Sie uns nur diese Wolchäter aufmerksam betrachten; wir werden begierziger werden, ihnen aufzuwarten; und wir werden ihrem Gesolge die neue Lust beifügen, das feine und zärtliche derselben wol zu wissen.

Themire.

Eilen Sie denn, liebster Theramenes, die Erkännlichkeit verbindet uns zu dieser Pflicht.

Theramenes.

Unser Körper ist ein wunderbares Gewebe von Fibern; einige derselben umgeben die äußere Fläche, und sind der Vorhang, der das innere Kunststück verdecket.

Anderere sind unter einander und an das bewegliche Zimmerwerk dieses Gebäudes gebunden; jene dienen als Federn, und diese als Seile, zur Bewegung dieser vortreflichen Maschine. Sie sind alle voll verschiedener Säfte, durch welche sie biegsam bleiben, und ihr Umlauf hat das Gegengewicht. Die Verbindung und Uebereinstimmung aller dieser Werkzeuge ist so groß, daß sie sich unter einander alle eben so helfen, wie in einem Schiffe ein einziges

tausend andere in Bewegung setzt. Kurz das ganze Rüstzeug gehorcht der Bewegung eines einzigen Steuers. Alle Fibern entspringen aus dem Gehirn, dem Sitz und der Quelle aller Empfindungen. So ist der Bau dieser erstaunenswürdigen Maschine überhaupt beschaffen.

So lange die Säfte, welche die Kräfte unterhalten, in gnugsamer Menge da sind, und nicht verfälscht werden, halten sie einen richtigen Umlauf. Es ist überall einerley Bewegung in dem abwechselnden Angriffe gleich starker Federn, wodurch sie in einem vollkommenen Gleichgewichte unter sich erhalten werden. So ist der ruhige Zustand unseres Körpers, wenn wir keine andere stärkere Empfindung haben, als das innere Gefühl unsers Daseyns.

Nun aber lassen wir diese Art einer Schlassucht fahren, und kommen zu den Eindrücken von außen. Hören Sie überhaupt, warum diese uns gefallen oder missgefallen. Sie sind uns angenehm, so lange sie in dem sinnlichen Werkzeuge nur eine geringe Erschütterung machen; Denn wenn auch das Gleichgewicht gehoben wird, so geschieht es nicht gewaltsam, und es stellet sich eben so leicht wieder her. Dieser Angriff macht uns aufmerksam, es fällt uns eben nicht beschwerlich. Die Wirkung des Gegentheils begreifen sie leicht selber.

Nunmehr ist es nicht schwer, Ihnen zu zeigen, was das Schöne in das Auge wirkt. Alle gleichförmige oder wolfförmige Dinge, die wir schön heißen, werfen Stralen in das Auge, von allen Punkten ihrer Fläche, oder ihres Umfanges: Diese Stralen treffen rings um den Mittelpunkt, welche der Gesichts-

sichtspunkt heißt, das innerste des Auges mit gleicher Kraft, wenn das Auge in einer solchen Stellung ist, daß es entweder den Gegenstand ganz übersehen kann, oder doch nur einen eben so großen Teil, als der ist, den es nicht siehet. Das Auge hat alsdenn eine angenehme Empfindung, weil in den Nerven; woran das Auge hängt, eine entweder ganz gleiche, oder zu beiden Teilen eines Mittelpunktes gleich entgegen arbeitende Erschütterung vorgeht, welche die Weltweisen eine Vibration nennen, der gleichen z. E. der abwechselnde Schwung eines Perpendikels oder einer angeschlagenen Lautenseite ist. Das gleich- oder wolfförmige allem kann dieses wirken, und daher gefallen auch diese allein; alles wird klar, aus dem, was wir kurz vorher beygebracht haben.

Themire.

Aber warum fällt denn alles was platt, oder winkelhast ist, wenn es gleich wolfförmig ist, viel härter ins Auge, als was eine Rundung oder wenigstens eine Schwebung hat?

Theramenes.

Hier ist die Ursache dieses Unterscheides überhaupt. Sie werden ihn besser begreifen, wenn ich Dinge die wirklich schön sind, und Dinge die ihm nur nahe kommen, mit einander vergleichen werde. Alle Stralen, die von einer ebenen oder platten Fläche kommen, vornemlich aber von ihren Grenzen, können nur sehr schräge ins Auge fallen, folglich sind sie entweder alle ungleich, oder doch nur hin und wieder gleich, nachdem nemlich der Gesichtspunkt ent-

weder

weder gegen das Mittel oder gegen die Grenzen des Dinges gerichtet ist. Es ist klar, daß die Kraft dieser schrägen oder ungleichen Stralen nicht auf allen Punkten des Netzes im Auge gleich stark seyn kann. Die kürzesten und gradesten, das ist, die von den Seiten kommen, welche dem Auge am nächsten sind, machen einen stärkeren Eindruck, als die andern; Sie zerren die Fibern des Häutgens hin und her, und machen den Anblick dieser Fläche hart und unangenehm. Dieser Scheinfehler ist an allen gleichförmigen Figuren, die nicht in dem rechten Gesichtspunkte stehen. Ihre Seiten zeigen gerade Linien oder ebene Flächen, die mit Winkeln aufhören, welche das Auge ermüden, weil da eine zu große Ungleichheit zwischen den ausgehenden Stralen und den Graden ihrer wirkenden Kraft ist.

Themire.

Ich glaube, daß man sich eben darum allemal an einen Ort stellt, der dem Mittel des Dinges, welches man bequem betrachten will, entgegen steht, damit man diese Beschwerlichkeit vermeiden möge, ja daß man sich so gar davon zurücke zieht, damit das Gesicht durch die Stärke des ausgehenden Stralen weniger leide.

Theramenes.

Ihre Anmerkung ist richtig, liebste Themire. Wenn man sich unten an einer großen Mauer, oder gerade vor einem schönen Gebäude befindet, so kann der Anblick nur in einer gehörigen Entfernung und mitten zwischen beiden Enden angenehm seyn.

Themire

Themire.

Warum gefallen aber unter den gleich oder wol-
förmigen Figuren von ohngefahr gleicher Größe,
diesjenigen besser, die mehr Seiten und Winkel
haben?

Theramenes.

Aus den jetzt angeführten Ursachen: die ich nun
in ein größeres Licht setzen will. In gleichförmigen
Figuren, machen viel Winkel größere Defnungen
und kürzere Seiten. Die Schrägheit der Stralen
in dem Auge wird vermindert, sie treffen die ver-
schiedene Teile des Netzes mit minderer Ungleich-
heit: Ihre Kraft ist gleicher abgeteilet, das Gleich-
gewicht in dem Werkzeuge wird also mit minderer
Hefigkeit gehoben, die Erschütterungen sind nicht
so schnell, als bey dem Anblicke spitziger Winkel
und langer Seiten in einer Figur geschieht, die deren
viel weniger hat.

Themire.

Ich bitte Sie nun, mir ausführlich zu sagen,
woburch die gleiche Bewegung dieses Werkzeuges
gestört und woburch eine angenehme Erschütterung
gemacht wird.

Theramenes.

Die gleiche Bewegung wird getrennet, erstlich
wenn die Stralen auf eine Seite des Netzes eher
treffen als auf die andere; dieß geschieht, wenn wir
eine Sache zu sehr von der Seite ansehen. Zum
andern, wenn die Stralen von der Mitte eines Din-
ges, vermöge seiner Form viel kürzer und stärker sind,
als die von den Enden kommen. Hier fällt die
größte

größte Stärke auf die Mitte des Netzes, und die Ende desselben werden daher erschüttert. Dieses wird man gewahr, wenn man ein sehr spitziges Ding eben an dieser Spitze ansieht, welche deswegen auch ein vortretender Winkel genennet wird; und wenn man eine sehr lange und steile obgleich ebene Fläche zu nahe ansieht. Zum dritten, wenn die Kraft der Stralen gegen das Ende stärker ist als gegen das Mittel. Dieses geschieht, wenn man das Gesicht in eine von graden Linien, oder von spitzig zulaufenden Flächen gemachte Vertiefung wendet; welches man einen zurückgehenden Winkel nennet. Sie werden begreifen, Themire, je größer diese Winkel sind, je weniger zwingen sie das Auge: denn alsdenn fallen die Stralen nicht so schräge und nicht so ungleich; der Eindruck des stärkern hat ein besser Verhältniß zu den schwächern; Kurz, die Empfindung ist nicht so stark und nicht so unangenehm. Wenn aber das Auge bey allen diesen Umständen, ich wiederhole es noch einmal, in einem Mittelpunkte steht, so wird der Eindruck entweder auf den Mittelpunkt, oder auf die wagerecht erhaltenen Ende des Netzes dem Gesichte viel leichter, und die Sache behält noch einige Annehmlichkeit.

Themire.

Daher, denke ich, mag es wohl kommen, daß man mit Vergnügen in der Mitte eines wol abgepaßten langen Weges spaziert, wenn sein Ende sich gleich im Auge verliert; und ich mag die Perspective einer Säulenordnung ungemein gerne sehen, sie mag nun gemalt oder wirklich seyn.

Thera

Theramenes.

Nichts gewisser als das. Bemerken Sie noch, daß Sie, ohne drauf acht zu haben, allemal einen bequemen Ort aussuchen, alle Schönheiten einer solchen Perspective zu entdecken.

Themire.

Ich begreife nunmehr, liebster Gemal, wie sinnreich Ihr System ist. Ein einziger leichter und gemeiner Satz erklärt mir tausend verschiedene Wirkungen, und löset eine Menge besonderer und artigen Fragen auf. Vor einer kleinen Weile sahe ich das Schöne noch mit den Augen des Pöbels: Sie haben mir dieselben geöffnet, ich sehe es nun in vörligen Glanze. Die Malerey hatte mich wol die Kraft verschiedener Schattierungen gelehrt, und wie man Licht und Schatten geschickt anbringen müsse, damit das förderste in einem Gemälde mit Nachdruck ins Auge falle, damit das erhabene hervorstechte, und die Vertiefung sich verliere, oder die Ferne abnehme. Allein ich wußte nichts von der wunderbaren Ursache dessen, was ich bewunderte. Diese Erkenntniß habe ich dem nun zu danken, den ich liebe.

Theramenes.

Fürwahr, ich weiß nicht, meine Liebste, mein Glück, welche Schönheit, ob des Geistes oder des Körpers mehr Herrschaft über meine Seele habe.

Themire.

Der leichtfertige, wie er meiner spottet.

Theramenes.

Mein, schönste Hälfte, ich rede aufrichtig. Was für ein Glück für mich, eine Gemalinn zu haben,
die

die bey so vielen Reizen so viel Verstand und Einsicht hat. Gestehen Sie es nur, liebste Themire, ungeachtet des Vorurtheils, nach welchem Ihr Geschlecht in der Unwissenheit bleiben soll, ist nichts so liebenswürdig, als eine Frau, die sich über eine solche Gefinnung weg zu setzen weis. Die Naturlehre hat Dinge, deren Kenntniß unzählig mal mehr wehrt ist, als tausend zum Wolgefallen des schönen Geschlechts von seichten oder windigen Köpfen ersonnenen nichts wehrte Belustigungen. Wenn alle Damen ihre Schönheit so wol erkannten, wie Sie, würden sie unmöglich Gefallen an einem Menschen finden, dessen Umgang ihnen dergleichen nicht zu verschaffen wüßte.

Themire.

In der That, liebster Gemal, in dieser Wissenschaft steckt ein Geheimnis, wodurch man an den gemeinsten Dingen tausend Seltenheiten entdeckt. Die Art, wie sie mit denselben umgeht, ist für uns von großer Wichtigkeit; nichts gefällt dem Verstande mehr, als daß er frey von einer dummen Bewunderung, von tausend Begebenheiten Grund angeben kann, welche die unwissenden als unergründliche Kunststücke ansehen. Ich meines Zeits, habe einen außerordentlichen Wolgefallen, so zu denken, wie Sie, und alles das zu lieben, was Ihnen wehrt ist. Stillen Sie nunmehr aber auch meine Begierde, Sie von den Wirkungen der größten Schönheit reden zu hören.

Therae

Theramenes.

Ach, himmlische Themire, was fordern Sie von mir? Werde ich diese nach Würden beschreiben können? Sie sind so mächtig, diese Reizungen; Sie verursachen mir eine so süße Trunkenheit, daß ich mich nicht weiter erklären kann: wenn mir Ihre Bescheidenheit nicht erlaubt, daß mein Herz Ihrer Schönheit ihr Recht thue. Hier, liebste Gemalinn, werden Sie die Größe Ihrer gegründeten Rechte über alle Kräfte meiner Seele erkennen.

Themire.

O wie wehrt sind mir diese Zeichen Ihrer Liebe, mein Alles! Wie sehr liebe ich mich doch darum, daß Sie mich so zärtlich lieben. Wie lieb sind mir meine Reize, weil sie mir die Herrschaft über ein Herz verschaffen, welche ich allen Reichen der Welt vorziehe. Nun so zeigen Sie mich denn mir selbst so, wie ich in Ihren Augen bin, oder so wie ich gern seyn wollte, um Ihrer wehrt zu seyn = = =

Anmerkung.

Entweder die Liebe hat dieses zärtliche Gespräch unterbrochen, oder Theramenes hat darüber alles das ver-
gessen, was die glücklichen Geliebten einander hier ge-
sagt. Es mangelt hier vieles in seiner Handschrift;
man wird aber sehen, daß dieser Lücke ungeachtet,
das System zusammenhänge.

Theramenes.

Unter den gleichförmigen ist die runde, und un-
ter den wolkförmigen die ovale am schönsten.

Teile dieser letztern, und unendlich viel andere Run-
dungen haben Schönheiten, die nicht vollkommen sind,
D wenn

wenn sie allein sind, sondern nur, wenn sie Theile der vorzüglichen Hauptschönheit sind; diese ist, wie Sie schon gesehen haben, ein wolgestalter Zusammenhang von lauter Rundungen, oder Theilen derselben.

Hier sehen Sie die Hauptursache aller ihrer Wirkungen auf das Gesicht. Alle Arten von krummen Linien oder Flächen haben einige Aenlichkeit mit der äußern oder innern Form des Auges, welches eine Kugel ist: Durch diese Aenlichkeit können sie ihre Stralen auf die bequemste Art für das Auge ausschicken. Wir wollen diesen Grundsatz entwickeln. Man kann die Rundungen betrachten als eine Zusammensetzung von unendlich kleinen Seiten und unendlich viel Winkeln.

Themire.

Diesen Ausdruck verstehe ich nicht recht.

Theramenes.

Er soll durch ein Gleichniß licht werden. Wenn Sie die Zeichnung zu einem Puz mit platten Förderstichen umnehen, macht nicht ein jeder von diesen Stichen eine kleine gerade Linie? Diese Stiche machen Sie alle gleich, und wenden dieselben nach und nach, wie es Ihr Modell erfordert; Stich an Stich macht immer einen Winkel, und unvermerkt entsteht daraus die Figur, welche Sie haben wollten. Fast eben so ist es mit allen andern Krümmen beschaffen, die Winkel sind ungemein stumpf, und folglich wird man in einem kleinen Theile, einer krummen Linie die Neigung der kleinen Seiten gegen einander kaum gewahr; Man mag diesen kleinen Theil gleich auf der vorstehenden oder eingezogenen Seite betrach-

Betrachten. Also muß man eine Krümme entweder ganz, oder ein groß Teil davon sehen, wenn man die Rundung wahrnehmen will. Von den Flächen dieser Art kann eben dieses gesagt werden. Wenn dieses ist, so läßt sich leicht denken, das Licht, welches auf jeden Teil dieser Linien oder Flächen fällt, es mag kommen woher es will, müsse sehr schräge fallen, und viel seichter gegen ihre Ende anprallen, als auf eine ebene Fläche, es könne also auch nicht so stark in das Auge des Zuschauers zurück gebracht werden.

Es ist auch zu merken, daß eine runde Sache, sie mag eingebogen oder ausgebogen seyn, dem Lichte eine unzählbare Menge kleiner Flächen entgegen stellet, auf deren unterschiedene Lage die Stufen der Farben unvermerkt zu und abnehmen, welche die Gipfel oder den Grund des ausgebogenen oder eingebogenen Gegenstandes färbet. Sie machen also, daß die verschiedenen Schatten sich vortreflich in einander verlaufen.

Hierzu kömmt, daß die Runde des Auges wegen der Gleichheit mit dem Gegenstande eine Fläche abgiebt, welche die zurückgeworfenen Stralen besser vereinigen, und ihrer Kraft einen gleichen Widerstand thun kann. Ueber dieses kommen die Lichtstralen von runden Körpern auf das Auge, und gehen durch die Christallene Feuchtigkeit in besserer Ordnung: sie dringen leichter durch die Oefnung des Augapfels, sie ordnen sich eher in dem Netze, malen sich ab, drücken sich ein, und formiren die Sache viel eher, als Stralen, welche ein flaches oder eckiges Ding erleuchten; Ferner ist auch ihr Eindruck

in das Auge leichter und gleicher, und daher wird die Empfindung viel angenehmer.

Dieses gefällige Gleichgewicht in dem Gesichte zu erhalten, hat uns die Natur zwey Augen gegeben, wodurch uns niemals mehr als ein Ding vorkömmt, indem zween ganz gleiche Eindrücke auf eines hin auslaufen, weil diese Kugeln auf zween gleichen Nestern hängen. Davon ist in unserm ersten Gespräch gehandelt worden.

Sie sehen, liebste Themire, daß dem Auge das Gleich- und Wolkförmige gefallen, rührt daher, weil diese allein wegen der Gleichheit in dem leichten Wucht ihres Anstoßes die Ruhe des Auges ohne Schmerzen aufheben. Diese allein können ihm angenehme, reizende, bezaubernde Empfindungen verschaffen. Und was ist das, wenn Sie den unendlichen Reiz von tausend Krümmungen auf einer Fläche bedenken, deren äußerst gemilderter Umfang viele erhabene Rundungen vorstellt, die sich abhängend unvermerkt verlieren, die selbst in den feinsten Zügen aufhören, die sich wieder unendlich fein krümmen, und die nach Verhältnissen gestellet sind, wodurch die vollkommenste Ordnung und Uebereinstimmung entsteht, und die durch die besten Farben erhoben sind? Ich sehe dieses alles in meiner Hauptschönheit, in dem Antlitz meiner Themire, auf Ihrer Stirn, in Ihren Wangen. Himmel! wie wol kleiden sie diesen göttlichen Mund, und wie edel steht die Nase so vielen Schönheiten vor. Was soll ich von dem sagen, was ich nicht sehe! Da sehen Sie, wertheste Gemalinn, die Wirkungen der höchsten Schönheit über meine Augen und mein Herz.

Da

Da sehen Sie, durch was für Waffen eine Schöne ihres Sieges allemal gewis ist. Ihre Wunden sind unheilbar. Warum legt man es uns nun zum Fehler aus, ein Joch zu tragen, und uns in eine Sclaverey zu stürzen, die wir nicht vermeiden können.

Themire.

Ich glaube, der allerliebste Schwärmer wird mich selbst noch zu Ausschweifungen bringen. Wollen Sie aufhören, oder vernünftiger werden? Antworten Sie. Man giebt ja dem verschiedenen Grade des Schönen besondere Namen: wie heißen sie?

Theramenes.

Außer den gleichgültigen Dingen, die uns wenig oder gar nicht rühren, fängt das, was ziemlich ist, an, uns zu rühren. Gibt es dem Auge nicht alles mögliche Wolgefallen, so zeigt es ihm doch nichts unangenehmes. So ist z. E. ein Landhaus nach gemeiner Bauart, woran ein ohne große Kunst abgeteilter Garten ist. So ist eine Person, deren Züge so fein noch nicht sind, daß sie eine Schönheit seyn könnte, die aber doch so ordentlich sind, daß sie nicht misfällt. Von diesen Dingen wendet sich das Auge leicht weg, um etwas bessers in dem zu suchen, was artig ist. Geben Sie dem jetzt erwähnten schlechten Gebäude einige Auszierung, ändern Sie ein wenig die Abteilungen der Gänge in dem Garten, bringen Sie geschickt einige krumme Wendungen unter die Gallerien, so wird es artig seyn. Sehen Sie diese mittelmäßig schöne Person wol gekleidet, und ein wenig völliger und röther, sie wird artig seyn.

sehn. Das Artige ist also aus dem, was ziemlich und was schön ist, zusammen gesetzt. Wollen Sie dieses letztere sehn? Blicken Sie in dieses Glas. Sie werden alles beisammen darinnen entdecken, das niedliche, das edle, und das prächtige.

Themire.

Was verstehen Sie unter dem Niedlichen?

Theramenes.

Das Niedliche stellt das im kleinen vor, was das Edle und Prächtige im großen sehen läßt. Das erstere giebt den Dingen eine Größe, die sich wol vor unser Auge schickt, sie malen sich darinnen viel geschwinder, die feinen Stralen machen einen angenehmen fügelnden Eindruck in das Auge. Bey diesen feinen Vergnügen fangen wir oft mit einem lustigen Tone an zu rufen: O das ist gar allerliebst! das ist zum küssen! Wenn eben diese Dinge, die uns eine Freude, und so zu sagen ein kindisches Vergnügen geben, im großen nachgemacht werden, so entsteht Bewunderung und Hochachtung in uns. Das anständige, das edle, das prächtige in der Schönheit erweckt eine mit Ehrfurcht verbundene Liebe.

Themire.

Woher kommt doch wol dieser Unterscheid?

Theramenes.

Das Niedliche und das Prächtige, beide wirken einerley, wenn sie einerley vorstellen. Aber das letztere wirkt stärker, es giebt ein lebhafter, ein geschwinder Vergnügen, es bemächtiget sich der Seele, es nimmt sie ganz ein. Sie finden wol, meine Königin,

nigini, wie man diesen Satz bey alle dem was groß und majestätisch ist, anwenden kann.

Themire.

Ja liebster Gemal, Sie führen die Einbildung in einem Augenblicke auf tausend verschiedene Dinge, und ich sehe, daß alles, was Sie mir davon gesagt, vollkommen mit dem übereinkommt, was ich mit meinen Sinnen bemerke. Aber wir wollen dieses abgepaßete Schöne ein wenig fahren lassen. Es giebt Dinge, die weder gleichförmig, noch wolgestalt sind, und doch gefallen. Der reizende Anblick eines weitgestreckten von Wald, Wiese und fruchtbaren Aeckern durchschnittenen Gesichtskreises, vermischt mit Werken von Menschen Händen, macht mir ein großes Vergnügen. Ich mag gern ein flüßigen stillrauschend sich durch das Thal schleichen sehen, wo ein abhängendes Gebirge mit ein tausendfältig grün zeigt mit bunten Blumen versetzt. Ich durchirre gern die Bildniß eines Waldes, wo die Bäume, Kinder der Natur, ohne Zucht und Pflege vernachlässigte Schönheiten haben, die bey aller ihrer Unordnung dennoch gefallen. Die fürchterlichste Wüsteney, in rauhen zerborstenen Felsen halb nackend, halb mit Moß und Sträuchern bedeckt hat gleichwol seine Annehmlichkeiten.

Theramenes.

Wollen Sie nicht liebste Themire, daß ich Sie auf diesen Lustweg begleite, und Sie über alles befrage, was Sie da sehen? Sehen Sie zu, ob jemals die Natur entweder in der Ursach, oder in den Wirkungen den einen und einzigen Grund ihres

Schönen aus den Augen gesetzt. Nicht die Unordnung an sich selbst gefällt Ihnen, sondern die Spuren des Schönen, welche Sie darinnen doch antreffen. Sie bewundern in einer solchen wüsten Zusammenhäufung von Schönen, nicht die Verwirrung in dem Ganzen, sondern ein jeder Teil insbesondere verdient ihre Aufmerksamkeit, und wechselt ihr Vergnügen ab. Die meisten Dinge unter einer solchen Menge, gefallen Ihnen nach den uns ausgemachten Grundsätzen: fast alle zeigen Rundungen in einizn ihrer Teile, und eine Wolförmigkeit im Ganzen. Finden Sie dieses nicht in dem abgerundeten sich herabsenkenden Hügel, und in der Höle eines Thales, das wie ein Amphitheater aussieht, und in dem sich schlängelnden laufe des Flusses? Ist ein schöner Baum, aus dessen glatten Stocke ein abgerundeter Stamm heraufgehct, nicht wie eine prächtige Säule, mit einem Capital gezieret? gefällt er Ihnen weniger, als dieser verfaulte und knorriche Stock, mit seinem unordentlichen Haupte? Wenn mit Felsen besetzte Bildnisse ein angenehmer Aufenthalt werden, so sind sie es wegen ihrer wunderlichen Structur, wodurch nur eine melancholische und schwermüthige Seele gerührt wird. Die wenigste Achtung, welche sie verdienen, ist zu der Zeit, wenn sie verdrüßlich seyn will, nicht vermögend, ihre finstern Gedanken gnug zu zerstreuen. Unglückliche Liebhaber, Mißsüchtige und Bären mögen in diese angenehme Orte Zuflucht nehmen! Wir wollen die Natur auch in ihrer Unordnung bewundern. Sie macht Schönheiten entweder durch die Unordnung selbst, oder indem sie dieselben neben

Häße

häßliche Dinge stellt, damit sie ihren Reiz mehr erhebe. Sie stellt ihre Gemälde allemal so, daß das Ganze in dem Auge des Zuschauers sich die Wage hält. Wir können sie einem schönen Mägdchen vergleichen, die in einem schönen Nachtleide von reichen Stoffe, aber ohne die geringste Sorgfalt gekleidet ist; es ist nicht eine Falte in ihrem Kleide, welche nicht Liebe von sich duftet, daher sagt man, manchmal sey eine schöne Unordnung ein Werk der Kunst. Dieses sind Pinselstreiche, die man wegen ihrer Kühheit, nicht wegen ihrer guten Verhältnisse bewundert; wunderliche Einfälle einer lebhaften und aufgebrachten Phantasie, Mistlänge in einem musicalischen Stücke, und Ausfälle, welche die gesangreichen Töne mehr erheben müssen.

Themire.

Diese Phantasien mögen, wie ich glaube, wol unsere Kästchen, Einfassungen, Ränmen, Formen, Modelle und andere Zierraten erfunden haben, wo alles mit Fleiß verdrehet ist, wo lauter ungleiche Krümmungen angebracht sind; deren eine auswerts, die andere einwärts gehet, wo Einfassungen mit Bogen von Blumwerke verzieret sind, davon die Aeste sich heraus und wieder in einander winden, und mancherley Knoten machen; wo sie manchmal aus einer Schneckenlinie nach verschiedenen Gegenden auslaufen; oder aus einem Blumenstrauße kommen, dessen zusammengeknüpft Laubwerk den Kupferstechern, Malern und Bildhauern zum Modell zierlicher Einfassungen dient, wo Büschel und Kränze von Blumen und Früchten unter einander sind; oder wo

manchmal gar ein vielartiges Muschelwerk nachgeahmt wird.

Theramenes.

Ich bewundere Ihre schöne Beschreibung dieser Kleinigkeiten, bemerken Sie aber darbey, daß diese Verwirrung gar nicht natürlich ist, und lächerlich seyn würde, wenn man es nicht der großen Abwechslung der Stücke und dem Leben zu gut hielte, welches in diesen Figuren zu herrschen scheint. Sie würden gar nicht gefallen, wenn sie dem Auge nicht eine Menge von Dingen zusammen brächten, deren jedes seine besondere Schönheit hat. Aber was ist das für eine Marter vor die Einbildungskraft eines Malers, der hierinnen noch etwas erträgliches machen will! Ungeachtet des wunderbaren Geschmacks unserer Zeiten wird doch allemal die Vorschrift der großen Künstler die Oberhand behalten, welche die genaue Wolförmigkeit sorgfältig beobachten, die die Natur in ihren schönsten Werken anbringt.

Themire.

Nun bin ich von Ihren sümreichen Lehrgebäude vollkommen unterrichtet. Um nun Ihnen zu zeigen, wie hoch ich es halte, will ich Ihnen alles was ich daraus behalten habe, kurz wiederholen. Sie sagen: das Schöne in einer Sache sey die Sache selbst, wenn in derselben Gleich- oder Wolförmigkeit ist. Je näher die Sache der Natur kömmt, je schöner wird sie, und sie ist im höchsten Grad schön, wenn die Figur mit mancherley verbundenen und künstlich verteilten Krümmungen abwech-

abwechselft, welches Sie das Wolförmige in der Anordnung oder Verbindung nennen. Auf diesen Grundsatz bauen Sie einen andern: Keine Empfindung ist angenehm, wenn sie den Sinnen nicht durch eine sanfte Bewegung wol thut. Sie untersuchen hernach die Verschiedenheit der Eindrücke, welche das von den Dingen zurückstralende Licht in dem Auge macht; und Sie finden, daß ihm bloß solche gefallen können, deren Figur Sie vorher beschrieben. Sie messen so gar die Grade dieses Vergnügens ab, und bestimmen seine Kraft durch das Ziemiiche, das Artige, das Schöne; auch diesen leztern geben Sie noch Stufen, und lassen es niedlich, edel, und groß oder prächtig seyn; Ich will nun noch etwas von den Meinigen dazuthun. Widrige Wirkungen können uns also nichts zeigen, als was hart, unangenehm, ungestalt, häßlich, und endlich fürchterlich ist. Und diese Wirkungen müssen blos von unformlichen verrückten Bildern entstehen, die aus ungeheuren, ungestalten und in schlechten Verhältnissen stehenden Figuren zusammengesetzt sind; wie man dieses an den Gothischen Gebäuden, und so gar an einigen Thieren sieht, deren Anblick widrig ist, und einen Abscheu macht, wenn sie zumal noch in dunkle traurige Farben gebildet sind. Da sehen Sie, Liebster Theramenes, wie klug ich in der Naturlehre des Schönen geworden bin.

Theramenes.

Es ist allerliebft, was Sie da sagen: Sie haben meinen Riß unverbeßerlich schön ins kurze gebracht.

Themis

Themire.

Nun aber sollen Sie mir einige Fragen vortragen, die ich mich nach Ihren Gründen zu beantworten bestreben will.

Theramenes.

Von Herzen gern, liebste Themire, ich weiß, Sie werden besser fortkommen können, als ich. Ich bitte Sie also, sagen Sie mir, ob es wirklich eine Schönheit giebt, welche alle Menschen notwendig und einmüthig dafür erkennen müssen?

Themire.

Freilich; denn nach Ihren Gründen müssen gewisse Dinge notwendig eine angenehme Wirkung in das Auge haben: und man findet sehr oft, daß alle Leute einstimmig sind, und sagen: O das ist schön! Sind ihre Meinungen ja worinnen unterschieden, so gehen sie das Wesentliche nicht an, sondern ein Nebending, was dabei seyn kann, oder nicht. Man ist niemals über etwas uneins, als über dem, was zu viel oder zu wenig ist. Und ich glaube, daß der Fehler alsdenn nicht immer in der Sachen, sondern in dem Sinne liege, welcher bald mehr, bald weniger scharf ist.

Theramenes.

O für dieses mal muß ich Ihnen nachstehen, ich schweige, und bewundere.

Themire.

Halt! diese Betrachtung führt mich auf eine Entdeckung, worauf ich mir recht viel weiß. Ich glaube, auf die verschiedene Beschaffenheit der Sinne kommt der verschiedene Geschmack unter den Menschen

sehen an. Also hält der eine etwas vor ziemlich, was dem andern ganz artig vorkömmt; und dieser hält etwas nur vor artig, was jener für schön ausgiebt, und dieses nach der Schärfe des Augenmaßes. Einer sieht Fehler, die ein anderer entweder sehr wenig, oder erst lange hernach bemerkt, oder beide glauben gar etwas an einem Dinge zu sehen, was es nicht hat.

Theramenes.

Das heißt himmlisch reden! Allein, warum hält man Leute in einem Lande doch vor schön, die man in dem unsern für nichts weniger als schön halten würde?

Themire.

Vermutlich, weil die Einwohner dieses Landes ihre Augen nicht angewöhnt haben, etwas schönes zu sehen. Vielleicht ist auch das Auge von Natur nur darzu aufgelegt. Man kann aus diesem Grunde zeigen, wie Sachen, die wir anfänglich für garstig halten, oder die es wirklich sind, aufhören uns zu misfallen, und manchmal uns so gar gefallen. Kurz, es giebt Schönheiten, die nur vor gewisse Augen gemacht sind, und die vor andern keinen Beifall finden; man könnte dieselben Schönheiten der Uebereinstimmung nennen.

Theramenes.

Urtheilen Sie nun also, was das wahrhaftig Schöne durch die Gewohnheit in das Herz wirken müsse.

Themire.

Sie irren sich, Theramenes, es geschieht oft, daß es uns durch die Gewohnheit gleichgültig wird;
als



alsdenn ist es nicht mehr stark genug unsere Unbeständigkeit zu verhindern, und wir verlassen es manchmal wegen eines sehr unwürdigen Gegenstandes.

Theramenes.

Ich gestehe es, theureste Themire, zur Schande des männlichen Geschlechtes. Man kann aber sagen: Wenn seine natürliche Leichtsinngigkeit es treibt, in der Veränderung neue Lüste zu suchen, wenn es, indem es sucht, bisweilen an etwas hängen bleibt, so es nicht verdient; so geschehe es in der Einbildung oder Hoffnung, etwas vollkommeneres, als das zu finden, was man verlassen hat. Denn wenn man zuletzt seinen Irrthum und wunderbaren verführenden Hang erkennt, so ist man genöthiget, zu einem Gute wieder umzukehren, welches man alsdenn viel höher hält, weil man nichts ihm gleiches gefunden.

Themire.

Da haben Sie die unbeständigen Liebhaber schön entschuldigt. Allein man könnte so zu Ihnen sagen. Sie kommen wieder zu mir, wie Sie sagen, weil, alles wol überlegt, ich Ihnen liebenswürdiger, als jede andere vorkomme. Warten Sie also, bis ich nun auch diese Untersuchung werde angestellt haben, um zu wissen, was Sie wehrt sind. Ach Theramenes, ich wäre des Todes, wenn ich glaubte, daß Sie zu einer solchen Unbeständigkeit aufgelegt wären.

Theramenes.

Da verdiente ich die grausamste unter allen Martern, Ihren Haß von diesem Augenblicke an. Können Sie so von mir denken, liebste Gemalinn? Ich
billige

billige diese flüchtige Aufführung auf keine Weise. Wollten Sie mich wol unter die Zahl dieser un schlüssigen Leute rechnen, die nicht wissen was sie wollen. Beehren Sie mich lieber mit der Gesellschaft dererjenigen, die mit einer schnellen Einsicht zu wälen wissen, die sich nur an ein wahrhaftes Schönes halten, die diesem liebenswürdigen Obren treu bleiben, und von ihrer Fahne niemals ausreißen.

Themire.

Ich bin überzeugt von Ihrer Beständigkeit, liebster Theramenes, und dieser Gedanke macht mich glücklich. Indessen kann ich zwar nicht denken, daß ich schön genug bin, so viel Herrschaft über Ihr Herz zu haben; allein muß man dem allemal glauben, den man liebt?

Theramenes.

Nun wol Themire, wollen Sie dem Gesichte nun noch das Recht der Herrschaft, über unsre Sinnen absprechen?

Themire.

Sie haben Ihre Gerechtsame zu nachdrücklich behauptet; ich habe durch Sie eine zu angenehme Reise in Ihre Staten gethan: Sie haben mir eine Menge Wunder entdecken helfen, die mir ganz unbekannt waren, ich erkläre mich mit Ihnen für eine Freundin dieser Beherrscherinn.

Theramenes.

Sie haben den Reichthum Ihres Reiches gesehen, sind Sie nicht auch begierig, Ihre Unterthanen zu kennen?

Themire

Themire.

Wer sind diese! D ich weiß es. Sie wollen von den andern Sinnen sagen. Nein ich will mich nicht nach ihnen erkundigen, die Statskunst dieser Herrn ist ein wenig zu gefährlich: Es ist ihnen nicht zu trauen, zumal in dem Munde eines wollüstigen Weltweisen.

Theramenes.

Was für eine Undankbarkeit! Gehen Sie so mit diesen liebenswürdigen Unterthanen um, welche so eifrig das ihre zu der Wolfart und zur Erhaltung des gemeinen Wesens beytragen? Sind sie sträflich, daß sie in ihren Dienste Vergnügen finden?

Themire.

Hab ichs nicht vorhergesehen, daß Sie sich auf ihre Seite schlagen, und ihre Sache auf so eine Art verteidigen würden, daß man sich nicht enthalten kann, Sie zu hören.

Theramenes.

Nun so will ich schweigen, und Sie mit ihnen verdammen, weil Sie ihnen misfallen.

Themire.

Was für eine List, er will bezahlt seyn.

Theramenes.

Vergeben Sie, ich wollte nur gern wissen, ob man auch müde wird, mich zu hören.

Themire.

Nein, sage ich Ihnen, reden Sie nur. Gebt es vor alle die andern Sinnen in Ansehung des Gegenstandes auch Schönheiten, welche dem Gliedmaße wolthun? Und welche sind es?

Thera

Theramenes.

Freilich, Themire. Es ist in den Dingen, welche den andern Sinnen gefallen, eben wie in den sichtbaren, eine Schönheit, eine Anordnung der Theile, welche angenehme Empfindungen hervorbringen kann.

Themire.

Wir wollen von dem Ohr zuerst reden, denn ich bin eine große Liebhaberin der Musik. Wie entstehen die Töne, welche gefallen, und wie sind sie beschaffen?

Theramenes.

Die harmonischen Klänge entstehen durch die unendlich kleinen Theile eines Körpers, der auf eben die Art bewegt wird, wie ein Band, das in der Luft flattert, vom Winde; Sie teilen diese Bewegung der Luft mit, welche sie umgiebt, diese kommt bis ins Ohr, und macht darinnen eben solche Erschütterungen; diese gefallen, wenn sie in gleichen Zeitpunkten rühren, ob gleich einmal stärker als das andere. Je mehr ein Körper, welcher tönend, zu solcher Erschütterung aufgelegt ist, je schöner und angenehmer wird der Ton, und so im Gegentheil. Also sind die Empfindungen, die im Ohre vorgehen, eben wie im Auge, Wirkungen einer zitternden Bewegung. Ich getraue mich nicht zu behaupten, daß die kleinen Theile des tönenden Körpers beinahe eben so regelmäßig sind, als diejenigen, welche wir schön finden: ich mutmaße aber, daß gleiche Wirkungen von ähnlichen Ursachen kommen können, und gründe mich darauf, daß je feiner und gestreckter die Theile

Ⓔ eines

eines Körpers sind, je wolklingender der Ton ist. Wenn also diese Töne nicht aus Bewegung gleichförmiger Teile entstehen, so sind sie wenigstens eine Wirkung von etwas sehr zartem, welches gleichförmig bewegt wird; welches eben auf das feine Zittern des Lichtes hinausläuft. Ich kann also sagen, daß Auge und Ohr viel Aenlichkeit haben.

Themire.

Ich begreife diese Verwandtschaft. Aber ich kann noch nicht einsehen, wie der Geschmack, der Geruch und das Gefühl darzu kommen.

Theramenes.

Die beiden ersten richten sich fast nach eben diesen Gesetzen. Belieben Sie anzumerken, daß außer dem schmackhaften, Sie das scharfe, fastige, süße, und liebliche, und im Gegenteil das beißende, das saure, trockene, und das bittere haben. Die Körper, denen man diese Eigenschaften beilegt, haben Teile, die dem vollkommen ähnlich sind, was für das Auge schön oder garstig ist. Entstehen Säure, Schärfe und Bitterkeit nicht aus widerwärtigen, stechenden oder schneidenden Teilen? Sie wissen, daß ein gemengtes von alle diesem eine verwünschte Speise abgiebt. Hingegen das woltschmeckende hat die gehörige Abmessung vom scharfen und süßen, wodurch die Säure gemäßiget wird, oder eine Säure, die das ungeschmackte schmackhaft macht. Das süße oder liebliche ist aus glatten mehr runden Teilen zusammengesetzt, kurz aus Salzen, deren Figur ordentlicher ist: wie z. E. der feine Candiszucker eine angenehme Empfindung auf der Zunge macht.

Zulest

Zulezt muß das köstliche eine noch feinere Mischung aus süßem und schmackhaften seyn, die zugleich den Geruch reizet, denn diese beide Sinne sind insgemein beisammen. Der letztere wird nur von groben Ausdünstungen beleidiget, welche den Sinn verlegen. Alles dieses beweiset, daß alle Empfindungen der Sinne, ihres Unterscheidens ungeachtet, beinahe von einerley Ursachen entstehen: deren Wirkungen nur durch den Bau der Werkzeuge, oder durch die Größe der Teile, welche sie berühren, unterschieden sind. Ich muß noch sagen, daß unsere Sinnen in so genauer Verwandtschaft mit einander stehen, daß wir sehr oft bey ganz verschiedenen Empfindungen einerley Worte brauchen, wie verschieden bedient man sich nicht der Wörter süß, kräftig, herbe, u. d. g. Man sagt oft: Ein süßes Kind; eine kräftige Melodie; sehr herbe Töne. Eben so gebraucht man oft einerley Ausdrücke zu ganz verschiedenen Eigenschaffren.

„Man kann also überhaupt schließen: Alle Sinne seyn nichts anders als ein Gefühl, welches über den ganzen Körper ausgebreitet ist, wo nur einige verschiedentlich gerührt werden.

Thémire.

Nun verstehe ich die ganze Statskunst dieser Republick, das Gesicht und das Gehör wachen vor die Erhaltung des Stats, sie besorgen die auswärtigen Geschäfte: Sie hinterbringen den andern das, was ihnen gut oder schädlich ist, der Geruch und der Geschmack haben eben diese Verrichtung von innen: sie untersuchen die Aussprüche der Königin; und

das Gefühl bemächtigt sich, und nimmt endlich zu sich, was dieser Rath einstimmig billiget, oder verwirft, was seinen Mitbrüdern misfällt.

Theramenes.

Sagen Sie noch, dieser letztere ist das gemeinschaftliche Band, welches diese Mächte vereiniget; in ihm besteht ihre ganze Stärke, er ist das Werkzeug ihres Glücks: Er ist es, welcher die angenehme Wärme und das göttliche Feuer in uns erhält, wodurch die andern bestehen; Sie geben ihm die Mittel der Nahrung an, und er theilet sie ihnen zu; Sie haben jeder seine besondere Lust; als Belohnungen der Dienste, die sie uns leisten. Das weit mehr geschäftige Gefühl vereiniget diese Luste; es bereitet ein Getränk, das an die Göttertafel zu kommen wehrt ist. Es ist manchmal so lebhaft, so feurig, daß es scheint, es wolle sich in den angenehmen Gegenstand seiner Bestrebung verwandeln; es verschwendet alsdenn alle seine Güte; es will allen andern Sinnen den Preis streitig machen, es berauscht sie in Lusten, die sie ohne seinen Beistand niemals empfinden würden.

Themire.

Das ist wol fast eine Lobrede auf einen großen Freigeist.

Theramenes.

Sie lästern, liebste Themire. Das was ich gesagt habe, beweist zuverlässig; daß der Mensch zur Lust erschaffen ist. Er kann sich ihrer süßen Reizung nicht enthalten. Er hat durch die Verfassung seines Wesens einen unüberwindlichen Hang, diese Lust

Lust zu suchen, und hierinnen sind alle Regungen seines Herzens lauter Unschuld. Da er zu schwach ist, sich selbst das, was er so eifrig begehret, zu verschaffen: so ist er genöthigt, zu einem andern selbst seine Zuflucht zu nehmen. Er hilft ihm, und läßt sich helfen. Aus diesem Wechsel entstehen neue Lüste. Zuerst das Vergnügen, dieses andere Selbst, welches er liebt, glücklich zu machen, weil es mit alle dem, was den Sinnen gefällt, ausgerüstet ist. Hernach entsteht hieraus die unaussprechliche Glückseligkeit, zu sehen, daß eben derselbe sich bestrebet, gegen uns das zu werden, was wir gegen ihn sind. Sehen Sie, liebste Themire, welches die Bande sind, die alle Menschen unter einander verbinden sollen, doch also, daß die Kräfte sich verhalten wie die Empfindungen. Wir wollen einige derselben betrachten. Die Liebe ist die süßeste und größte unter allen Lüsten; weil der geliebte Gegenstand in Ansehung unserer allemal die größte Schönheit hat. Das Vergnügen in ihrem Besiz übertrifft unendlich alles, was man sich nur einbilden mag. Was ist es also Wunder, daß man eine Gemalinn mehr liebt, als einen Vater oder Freund. Diesem haben wir nur Wohlthaten zu danken, die mit der Günst, welche die erstere erweist, in keine Vergleichung kommen. Ich habe mein Seyn von einem Vater, was werde ich Ihm schuldig seyn, nachdem er mir die ersten Schritte zu dem Genuße des Vergnügens thun helfen, welches mit dem Leben verbunden ist: wenn er aufhören wollte, mir darinnen zu helfen? Allein seine Zärtlichkeit gegen eine liebenswerte Gemalinn strahlet auf mich. Nach ihr bin ich der geliebteste

Gegenstand seiner Gefälligkeiten, weil ich die Frucht des größten Vergnügens bin. Ich kann ihn nicht so stark wieder lieben. Aber die Pflichten, die ich ihm erweise, und das, was er schon bekam, ehe ich sein Schuldner ward, machen ihn glücklich. Da haben Sie, liebste Themire, einen flüchtigen Entwurf von dem Unterscheide der Kraft zwischen den ersten Banden der Gesellschaft, nach den Empfindungen abgemessen. Es ist nunmehr unnötig, die andern auch durchzugehen.

Themire.

Bisher haben Sie nur aus den natürlichen Gründen der Schönheit, und ihren Befehlen geschlossen; ich sehe aber aus Ihrem Schluß, daß es noch andere Schönheiten giebt, die aus dem ersten entspringen müssen, und die ohne diese gar nicht seyn könnten.

Auch diesmal wurden unsere Vermälte in ihrer zärtlichen Unterhaltung von einer zahlreichen Gesellschaft unterbrochen, welche kam, ihnen Glück zu wünschen. Themire war ein wenig ungehalten darüber, jedoch wußte sie es mit einer muntern Gefälligkeit zu verbergen; weil ihre aufgeweckte und einnehmende Gemüthsart diesen kleinen Zwang leicht überwand. Als sie aber des Gepranges, welches meistens wenig bedeutet, los war, kam sie mit größtem Verlangen wieder zu ihren liebsten Theramenes.

Das



Das vierte Gespräch.

Theramenes entwickelt Themiren die Wirkungen der Schönheit in verschiedenen Arten.

Themire.

Mein liebster Theramenes, halten Sie mich doch nun wegen des abgeschmackten, bey so unnützen Gesprächen, mit der Gründlichkeit der Ihrigen schadlos. Sagen Sie mir nun, welche die verschiedenen Arten des Schönen sind, die nach ihren Gründen notwendig entstehen müssen.

Theramenes.

Wir haben bis hieher die Dinge, welche schön sind, als unbelebt betrachtet, wie sie nach den bloßen Befehlen der Bewegung in uns wirken. Diese Dinge gefallen uns, wir lieben sie: aber diese Liebe würde nicht lang währen; Sie ist noch in die engen Gränzen einer flüchtigen Empfindung eingeschränkt, darinnen sich gar nichts unterscheiden läßt. Die Seele kann wol über diese Empfindung urtheilen, aber dieses Urtheil ist vielleicht nicht anders, als eine beständige Wiederholung des Gedanken: Das ist schön. Sie ermüdet sich bald an solchem wiederholen, und hier können Sie mit Recht sagen: Gewohnheit mindert die Schönheit. Es ist mit ihr, wie mit den kostbaren Steinen, woraus man sich nur in den ersten Augenblicken, da man sie erhält, etwas machet; und woran man hernach entweder gar nicht oder doch sehr selten mehr denkt. Eine Ursache da-

von ist; daß diese unbelebte Dinge, dem Wige gar nicht entgegen kommen, er hat allezeit die Mühe des Suchens; Sie zeigen sich ihm auch allemal unter einerley Gestalt, und setzen sich daher der Gefahr aus, ihn in Ansehung auf sie flatterhaft zu machen. Dieses ist ein kostbarer wolgeschliffener Diamant, er hat einen vortreflichen Glanz; es ist aber doch allemal nur ein Diamant, ein Stückchen Glas, nur heiterer und glänzender, denn ein anders.

Themire.

Nun, liebster Theramenes, so beleben Sie nur, als ein neuer Prometheus, diese angenehme Dinge, bringen Sie Bewegungen in sie, wodurch sie uns suchen, und uns zuvorkommen müssen. Lassen Sie sie wenigstens nur den halben Weg thun, damit sie uns zu verstehen geben, daß sie den Endzweck haben, uns zu gefallen, weil wir ihnen gefallen; daß sie begierig sind, uns höflich zu begegnen und uns höflich zu machen.

Theramenes.

Es ist beschloßen, ihnen dieses zu thun, zärtliche, großmütige Themire. Das göttliche Feuer, welches so wunderbare Wirkungen hervorbringt, brennt in unsern Herzen: Aber weil Sie so lose sind, und sich stellen, als ob Sie es nicht wüßten: so will ich Ihnen noch nichts davon sagen. Ich will Sie nur eine Weile von den Neigungen unterrichten, die Seelen von niedrigerem Range gegen sie bezeigen: und Sie daraus urteilen lassen, wie Creatures gegen Sie gesinnet seyn können, die etwas mehr als einen natürlichen Trieb haben.

Themire

Themire.

Diese Art zu strafen ist recht artig; ich mag es
 nen solchen kleinen Troß gern leiden. Nun so wei-
 sen Sie mir denn meine guten Freunde unter den nie-
 drigen Geistern.

Theramenes.

Ihr kleiner Carnarienvogel ist einer der ansehn-
 lichsten. Sehen Sie den allerliebsten schön befie-
 derten Vogel, betrachten Sie ihn einen Augenblick.
 Seine Figur hat Schönheit, gegen die Sie aber bald
 gleichgültig seyn würden; wenn sein Gesang nicht
 wäre. Allein Sie haben ein viel größer Vergnügen,
 wenn Sie sehen, daß das liebe Thierchen gegen Sie
 allein Zeichen der Empfindlichkeit blicken läßt, da es
 von jedem andern aufgebracht wird. Es antwortet
 Ihrer Stimme, es ist so gar, als wenn es im Sin-
 gen Ihnen nachahmen, oder Sie gar überschreyen
 wollte. Sie rufen es, es fliegt auf Ihre Schulter,
 es zeigt sich zärtlich und erkännlich, durch tausend
 Wendungen des Kopfes, und liebliche Anblicke. Sie
 zeigen ihm ein wenig Zucker zwischen Ihren Lippen,
 es kömmt und schnäbelt ihn sanft heraus. Durch
 das Geflatter seiner Flügel bezeigt er Ihnen seine
 herzlichste Freude: Ist es nicht, als wenn er zu
 Ihnen sagte: Wie glücklich bin ich, meine werthe-
 ste Gebieterinn, Ihnen auf eine solche Art zu gefal-
 len, daß ich Erlaubniß habe von Ihren Rosenlippen
 tausend verzuckerte Küße zu nehmen. Sehen Sie,
 wie empfindlich ich von dieser Günst gerührt bin!
 Ich freue mich über die zärtliche Liebkosungen, die Sie
 mir machen, und darum suche ich auch Ihnen so viel
 E 5 kleinen

Kleinen Zeitvertreib zu machen, als mir möglich, und Ihnen angenehm ist.

Themire.

Ach Theramenes, wie viel Dank würde Ihnen das liebe kleine Thier nicht schuldig seyn, wenn es seine Sprache so sollte dolmetschen hören. Wie angenehm ist mir diese Art der Aufwartung, die Sie mir für ihn machen: und wie berecht sind nicht seine Geberdungen, wenn es wahr ist, daß sie so viel schönes bedeuten,

Theramenes.

Zweifeln Sie daran nicht, Themire. Aber unter allen Thieren, die sich mit uns gemein gemacht, verdienen zween einen besondern Rang unter den Freunden von dieser Art. Das Pferd ist das schönste. Seine Art uns zu verbinden, ist zwar so überzeugend nicht, aber es kennet doch die Stimme seines Herrn, es ist empfindlich, wenn er schmeichelt, und wenn er schilt; es teilt mit ihm die Mühe und Beschwerlichkeit einer langen Reise; eine geringe Belohnung erfrischt seinen niedergeschlagenen Mut, es zeigt durch ein Wiehern den Dank für seine Vorforge. Nach einer kurzen Ruhe fängt es seinen mühsamen Lauf mutig wieder an. Sollte man nicht fast sagen: dieses großmütige Thier nähme alle seinen Stolz von dem Vergnügen uns nützlich zu seyn?

Der Hund, das Sinnbild einer unverbrüchlichen Freu, einer Freundschaft, die alle Proben aushält, giebe sich die äußerste Mühe, sie zu erkennen zu geben. Wie lebhaft und dringend sind nicht seine Schmeicheleyen! Was für Bewegung macht er, was für Freude

Freude bezeugt er nicht, wenn ihm der Herr eine Günst bezeigt; was für eine kriechende Unterthänigkeit zeigt er nicht, wenn er ihn erzürnt sieht, und wie demüthig geberdet er sich nicht, ihn zu besänftigen! Kurz, die geselligen Thiere haben eine eigene Art, dem Menschen ihre Ergebenheit zu bezeigen; durch die verschiedene Gestalten, unter welchen sie ihm ihre Zuneigung ausdrücken, hat er zu ganzen Stunden in der Einsamkeit, Unterhaltung und Zeitvertreib, welche ihm die kostbarsten Gemälde nicht verschaffen können.

Themire.

Ich gestehe, daß diese Gefälligkeiten, die wir bey den Thieren finden, uns gar sehr gefallen. Doch dieses sind Schönheiten von anderer Art als die, welche nur ins Auge fallen, sie sind viel höher zu achten, denn diese. Aber wollen Sie mir nichts von den Eigenschaften sagen, wodurch ein Mensch ohne sein äußerliches zu betrachten lebenswürdig wird.

Theramenes.

Sie sind Ihnen nicht unbekannt, wehrteste Themire, niemand besitzt diese schätzbaren Eigenschaften in höhern Grade, als diejenige, die mir diesen Vorwurf macht, niemand bedient sich ihrer in solcher Größe, als Ihre schöne Seele. Ja Themire, diese ist unendlich schöner als die Reizungen des = = =.

Themire.

Still, Theramenes, ich will keine Lobeserhebungen hören, ob ich Sie gleich für aufrichtig halte: damit ich aber sehe, ob ich sie verdiene, so zeigen Sie mir, worinnen die Schönheit der Seele bestehe: ich werde sehen,

sehen, ob die meinige etliche Züge von der Abbildung haben wird, die ich von einer schönen Seele überhaupt durch Sie gemacht haben will. Sie haben mir gesagt, daß sie allein allen Schönheiten der Natur Kraft gebe, daß sie alle Gegenstände unserer Wünsche in Bewegung setze; Segen Sie demnach dieselbe in solche, die derselben am würdigsten sind. Entwickeln Sie mir die Mittel, derer sie sich bedient zu lieben, und geliebt zu werden.

Theramenes.

Wir wollen sie anfänglich allein an sich selbst, ohne Verbindung auf diese Absichten betrachten. Die eigne Schönheit der Seele, dieses Theiles an uns, an dem wir eine Fähigkeit zu so vielen verschiedenen Eindrücken wahrnehmen, ist eben diese ihre Fähigkeit. Aber durch welche wunderbare Kunst, durch welche Triebfedern, und durch welche Verbindung derselben wird diese Fähigkeit bewirkt? Ich erstaune über meine Unwissenheit. Ich finde die Wirkungen in mir, ohne die Ursache davon zu erkennen. Gleichwol kann ich sagen, daß diese innere Verfassung neben gesunden Sinnen und richtigen Empfindungen die Seele bestimmen, daß sie nur dem Beifall giebt, was wirklich werth ist zu gefallen. Mit diesen Vortheilen erkennet und unterscheidet und wälet sie. Irret sie sich, so zeigt ihr eine schleunige Ueberlegung den Irrthum; endlich bekömmt sie durch Gewohnheit so glückliche Fähigkeiten, welche diese Schönheit, diese Uebereinstimmung vollkommen macht, die in ihren Bewegungen, Handlungen und Absichten ist. Denn es vereinigt sich Hoheit des

Ver-

Verstandes, der Gedanken, große Anschläge, fluge Anordnung und geschickte Ausübung, alles dieses vereinigt sich, eine vollkommene Seele zu bilden. Da sehen Sie, wertheſte Themire, wenn sich also ausnehmende Fähigkeiten, sie mögen nun gleich natürlich oder angewöhnt seyn, in einer Seele befinden, so müssen sie nothwendig einen Einfluß in das Herz haben.

Themire.

Ja, ich bin überzeugt, daß eine so schöne Seele, die in einem schönen Körper wohnt, etwas außerordentliches thun muß. Man laße ihre Handlungen von andern ihr ähnlichen Wesen gesehen und betrachtet werden: sie wird sogleich Bewunderung verdienen. Man gebe ihr eine nicht so prächtige Wohnung, noch wird sie sich einer unendlichen Hochachtung wehrt machen, bey der man oft vergessen wird, daß sie schlecht wohnt. Aber sagen Sie mir, wie sie es angreift, daß sie liebenswürdig wird; denn ich sehe da weiter nichts als ein persönliches Verdienst, welches höchstens nur den Leuten Hochachtung, und wie Sie wissen, oft so gar auch Neid erwecken kann.

Theramenes.

Sie macht sich durch die schönen Eigenschaften des Herzens liebenswürdig; denn sie sucht die Mittel, andern eben die Dienste und die Vergnügungen zu verschaffen, wozu dieselben, eben so wie sie selbst, Lust und Reizung haben. Diese Art zu handeln heißt eben die auf andre sich beziehende, oder die sittliche Schönheit der Seele; Wir wollen, schönste Themire, diese sich beziehende, diese dem Glücke der Gesellig-

seligkeit sich ganz aufopfernde Schönheit mit begierigen Augen betrachten. Diese ist es, welche den Fürsten wie den Bürger gut, den Freund aufrichtig und treu, den Liebhaber und den Gemal zärtlich, empfindlich und standhaft macht. Sie macht es, daß Vater und Sohn einander lieben; der eine aus übergroßer Erkännlichkeit, der andere, weil seine zärtliche Liebe ihm eine unerschöpfliche Quelle von Wohlthaten wird. Sie macht es, daß wir uns vor etwas liebes gern aufopfern. Und, liebste Themire, wenn ich ihr alle schuldige Ehre bezeugen soll, so will ich Sie zu dem Füßen des Thrones der Gottheit stellen, davon sie ein lebendes Bildniß ist; weil sie eine Ausrichterin der Absichten der höchsten Weisheit ist, die allen ihren Kreaturen wolthat; Sie ist die oberste Priesterin, die ihr allein einen Dienst erweisen kann, der dieser hohen Majestät würdig ist.

Themire.

Heerliche Titel, die Sie ihr geben! Vornehme Berrichtungen! Aber nun möchte ich auch gern von Ihnen erzehlen hören, auf was Weise dieselben von ihr erfüllt werden?

Theramenes.

Allemal mit einer unendlich großen Anständigkeit. Der Glanz ihrer Größe durchdringt den Nebel der Materie, von der sie umgeben ist. Wir sehen sie ganz in Augen voller Huld und lebhafter Freude, wenn sie wolthaten kann; wir sehen sie auf einer heitern Stirne, in einem offenen Antlitz, dem Sitz der Aufrichtigkeit; wir sehen sie endlich in den mindesten Geberden ihres Körpers. Eine schön

ne Seele, in dem Verstande wie wir ihn hier nehmen, ich wiederhole es noch einmal, ist eine vollkommene Kennerin des wahren Guten, und der wahren dauerhaften Lust, welche in Liebe und verdienter Gegenseitigkeit besteht; Sie sucht dieselbe eifrig; Sie will sie rein und ohne Unruhe genießen; Sie wendet ab, zerstreuet und überwindet mit der Kraft ihrer natürlichen Scharfsichtigkeit, alles, was ihr daran hinderlich ist; sie sucht die Wahrheit und liebt dieselbe auch in ihrer Blöße; sie überläßt sich gänzlich dem Lichte des reinsten guten Geschmacks, und verlangt keinen andern Führer. Sie hat keine andre Bewegursache ihrer Handlungen, als das Verlangen wol zu thun, mit Betrachtung und aus Erkenntlichkeit gegen denjenigen, der sie selbst fähig gemacht hat, die Wohlthaten zu empfinden. Kurz sie lernet oder weis auch schon vollkommen alle Mittel zu der Erlangung dieses Zweckes; und bedienet sich dieser ihrem Priesterthum geheiligten Werkzeuge mit unendlicher Geschicklichkeit. Sehen Sie, wie sie in allem, was recht und billig ist, das köstliche Räucherwerk ihrer Gefälligkeiten gegen ihres gleichen aufsteigen läßt! Sie untersucht alle Neigungen, entwickelt alle Gesinnungen, durchdringt selbst die Gedanken; diese Entdeckungen machen ihr Vergnügen. Plötzlich ist sie verwandelt in diejenige, welche sie liebt; Sie ergreift die Gelegenheit, ihnen gefällig zu seyn, ebenso eifrig, als sie das Gute suchen. Es sind zwar nur Gefälligkeiten, aber sie werden nicht fruchtlos seyn. Es ist ihr angenehm, liebhaber und Nachstreber dessen, was in der That liebenswerth ist, zu finden; Ist nun das gute, welches sie verlangen,

in

in ihrer Macht; so kömmt sie ihrem Verlangen zu vor, oder hilft ihnen dieses Gut erlangen: Und es werden dieses Leute seyn, deren Erkänntlichkeit ihr wiederum empfindlich wolgefällt. Findet sie aber andere, die wunderbarlich, eigensinnig, halsstarrig, thöricht sind: so sucht sie denselben dieses lächerliche nach und nach abzugewöhnen, und sie unvermerkt zurecht zu bringen. Gelingt es ihr nicht, so wird ihre Ruhe deswegen nicht gestöret, sie ist zufrieden mit dem, was sie ist, und läßt jene bleiben, was sie sind. Ihre Neigung, wol zu thun, wird drum nicht müde, wenn jene es benötigt sind. Sie thut ihnen gutes mit Menschenliebe, ohne die mindesten Zeichen der Erkänntlichkeit dafür zu erlangen. Aus diesem leichten Entwurfe sehen Sie, wertheste Themire, was die Zierde einer warhaftig großen Seele sey, nemlich Billigkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Großmuth; und in diesen sittlichen Eigenschaften muß eben so, wie in den natürlichen der schönen Körper, Regul, Ordnung und Wohlstand seyn, aber in einem viel höhern Grade. Diese machen durch die beständig sich gleichenden Bewegungen eines guten Herzens entzückende Eindrücke in der Seele dessen, der den Glanz so vieler Tugenden wahrnimmt. Bemerken Sie hier einige Züge von demjenigen, die ich in meiner geliebten Gemalinn anbete?

Themire.

Ach, werthester Theramenes, wie glücklich bin ich, wenn ich Ihnen ähnlich bin. Ja ich zweifelte im geringsten nicht, daß Sie selbst derjenige sind,
der

von der Natur des Schönen. 81

den Sie auf eine so rührende Weise abmalen. Eine so schöne Seele, wie die, welche durch Ihren Mund redet, ist nach meinen Wünschen, der größten Ehren, ja selbst des Throns und unsterblichen Ruhmes wehrt, von ihr kann man mit größten Recht sagen,

Sie pranget nicht in einer Krone,
Denn die erlangt man nur vom Glücke,
Doch ihr ist gnug, sie zu verdienen.

Aber sagen Sie mir, was denken Sie wol vom Reichthum, Stand, Adel und der Hoheit. Denn dieses sind doch schöne Zierden und sie kann sich nicht enthalten, gegen den Schimmer ihres Glanzes empfindlich zu seyn.

Theramenes.

Ja, Themire, sie findet Gefallen daran; aber sie wird nicht so, wie der größte Theil der Menschen davon eingenommen; sie schätzt diese Dinge nach ihrem Wehrte; sie betrachtet sie nur als Folgen, als den Widerschein des Lichtes, in welchem alle Tugenden glänzen, die auf das Wol der Gesellschaft abzielen. Vor sich selbst mit dem wenigen zufrieden, welches sie mit einem feinen Geschmacke zu wählen weis, verlangt sie alle andere Güter nur, um andere glücklich zu machen. Kann sie dieselben nicht erhalten, so umschränkhet sie sich in die Grenzen, die ihrem Glücke gesetzt sind; sie dehnt ihre dienstwillige Pflichten nicht weiter, als es angeht: und eine geliebte Gemalinn, Kinder, eine kleine Anzahl erlesener Freunde sind es, an denen sie dieselben auszuüben vergnügt ist. Ueberschreitet ihr Vermögen diese Grenzen, bedarf das Vaterland, der Mitbürger, ihres Beistandes, so überläßt sie sich gänzlich der

Ⓕ

unaus-

unaussprechlichen Lust, das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes zu werden.

Themire.

Aber zu allem Unglück sind so schöne Selen selten zu finden; entweder weil die Menschen zu wenig Scharfsinn haben, sie zu erkennen; oder zu wenig rechtschaffenes Wesen, es zu bekennen; Eine niederträchtige Eifersucht verblindet sie dergestalt, auch gegen ihr eigen Bestes, daß, so sehr sie auch vor ihrem Wohlstand besorgt sind, es ihnen doch leid seyn würde, denselben einer verdienten Person zu verdanken, deren Vorzug sie mit Verdruß gewahr würden; und sie suchen sie zu verdunkeln, anstatt ihr nachzuahmen. Woran liegt es denn, daß sie ihr nicht gleich kommen? Muß man sich denn viel Gewalt anthun, rechtschaffen, großmüthig und wolthätig zu seyn. Nein, mir kömmt es vor, als wenn man nur dem süßen Zuge eines Herzens folgen dürfte, welches Regungen der Dankbarkeit bey denjenigen zu erwecken sucht, welchen es wirklich Dienste leistet, und die uns, nach diesen unsern Diensten, notwendig erheben müssen.

Theramenes.

Hier, wertheste Themire, ist die Ursache eines so großen Uebels. Die Menschen haben Stand, Würde und Ehre als erhabene Posten errichtet, diejenigen darauf zu setzen, die sie für fähig gehalten, sie glücklich zu machen. Sie haben einige groß gemacht, um von ihnen beschützt zu werden. Diese sind durch die Folge der Zeit bey ihrem Glücke stolz geworden, und haben diese Vorzüge als verdiente Folgegingen ihrer Geburt angesehen; Und durch ungerechten Mißbrauch haben Pflicht, unumgängliche

die

che Schuldigkeit wolzuthun, die prächtigen Namen, Gnade und Günst erhalten. Endlich haben die Menschen harte und hochmütige Herren bekommen, da sie Väter hoffeten. Die wahre Ehre, welche durch Menschenliebe in den Herzen zu herrschen suche, ist zu der thörichten Eitelkeit geworden, daß man glaube, aus bessern Zeige gemacht zu seyn, als andere gemeine Leute, und sich daher mit verächtlichen Stolge gehorchen läßt. Wenn wird doch einmal der größte Teil der Großen, die wunderlichen Gedanken fahren lassen, nach welchen sie glauben, daß sie durch eine nichtige Pralerey mit ihren Reichthümern und ihrer Macht das Glück erlangen können, denen, die sie unterdrücken, zu gefallen, und von ihnen bewundert zu werden! Wenn werden sie aufhören zu glauben, daß Hochmuth wahre Unterthänigkeit verdiene, daß Verachtung Hochachtung erwerben könne, daß empfindliche Abweisungen oder der Dreustigkeit bewilligte Geschenke mit wahrhafter Erkänntlichkeit vergolten werden, und endlich alle äußerliche Zeichen einer kalt sinnigen Gleichgültigkeit sich liebenswehrt machen können? Wenn werden sie merken, daß man diese Ergebenheit, wornach sie so geizen, auch bey dem Geringsten nur durch Güte, Freundlichkeit und wirkliche Dienste verdienen könne? Millionen Elende von den niedrigsten Pöbel fürchten sie, in ihrem Herzen aber treten sie dieselben mit Füßen, wie nichtswürdigen Koth. Gleichwol suchen sie den Beifall und die Lobsprüche des Volks. Das Volk allein ist es, man mag es immerhin für noch so unsinnig und achtlos halten, welches wahre und aufrichtige Lobsprüche erteilen kann, wenn es einig ist. Das Volk allein ist es, welches Tugenden

Fund machet und erhebt, welches sie unsterblich macht, wenn man es mit Wohlthaten zwingt, zu erkennen, daß man die prächtigen Titel eines Großen, Gerechten, Geliebten, Großmüthigen verdiene. Allein wenn eben dieses Volk, sich oft in seiner Hoffnung betrogen findet, so vermendet es mit einer andern Art von Ausschweifung und ohne Untersuchung den rechtschaffenen Mann mit der Menge der Bösewichter, Thoren, Unwissenden, und glücklichen Spießbüben. Es sieht mit schelem Auge, wenn das Glück die Tugend belohnt; es kann große Selen nicht vertragen, weil sie dieselben für eben so verstellte ansieht, wie Nichtswürdige, die sich aus Pralerey mit dem Nutzenwerke der Tugend behängen; ja es geht so weit, daß es sich überredet, es sey unmöglich, einen rechtschaffenen Mann zu finden, und der größte Teil großer Thaten seyen theatralische Rollen, die man hinter dem Vorhänge wieder abgiebt. Da sehen Sie, ich wiederhole es noch einmal, warum es das Verdienst unterdrückt, und es für eine vergebene Mühe hält; großen Beispielen zu folgen; da sehen Sie, warum es oft eine große Seele verwünscht, weil so viel unwürdige Selen sind, die sich sein bemestern. Aber mein Vortrag fängt an, wie eine Rede, und nicht wie ein Gespräch auszufehen. Wir wollen diese verdrüßliche Betrachtungen fahren lassen, liebste Themire, und die Schönheiten der Künste betrachten, welche Ausflüsse von der Schönheit der Seele sind.

Themire.

Ihr Lehrgebäude ist eine beständige Kette von wichtigen Aufgaben, die nach und nach alle aus einem Grunde entspringen. Die Art, mit der sie vorgebracht

gebracht und aufgelöst werden, ist ganz und gar sinnreich. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß uns dieses moralische Gespräch auf so sonderbare Materien führen sollte. Sie überraschen mich allemal mit etwas neuem. Nun so lehren Sie mich doch, was für einen Einfluß die Schönheit der Seele in die Künste habe.

Theramenes.

Sie schmeicheln mir sehr, allerliebste Themire. Ihnen bin ich das allermeiste und beste schuldig, was ich bisher vorgebracht habe. Was thut man nicht, dem zu gefallen, was man liebt? Die Liebe hat fast allemal die Helden und großen Geister hervorgebracht. Die Liebe ist auch die Mutter der Künste, von denen wir bald reden werden. Z. E. die Malerkunst hat ihr die ersten Züge zu danken. Eine zärtlich geliebte bemüht sich das Bild ihres Liebhabers, nach dem Schatten seines Antlitzes zu entwerfen. Die Musik, der Tanz, die Dichtkunst haben dieser Göttinn den größten Teil ihrer Reize zu danken.

Themire.

Worinnen bestehen denn aber diese Reize. Ich bitte, bey der Malerey anzufangen.

Theramenes.

Die schönen Künste sind Schwestern. Ich will von allen überhaupt reden, damit ich das nicht trennen dürfe, was sie mit einander gemein haben. Die schönen Künste sind erfunden, uns oft das angenehme Andenken alles dessen zu verneuen, was wir schönes gesehen haben. Die angenehmen Erfindungen derselben zeigen uns größere Vollkommenheiten, als die, welche wir wirklich finden. In dieser Absicht vereinigen die geschickten Nachahmer der Natur in

einer einzigen Sache das vollkommene, was sie in vielen andern bemerkt; Sie geben uns den Anblick der vollkommensten Schönheiten besser, als die Lehrerin, bey der sie in die Schule gegangen. Der einige wesentliche Hauptpunkt in den schönen Künsten ist also, die Natur selbst schöner zu machen. Alles ist schön, dessen Nachahmung sie unternehmen, wenn es auch noch so abscheulich wäre, wenn die Nachbildung nur treulich geschehen, oder auch, wenn sie das Urbild höher treibt, ohne die Wahrscheinlichkeit zu verlieren. Nunmehr, Themire, können Sie dieser Kunst Ihre verschiedene Berrichtungen zuteilen, und ihre Arbeiten in Absicht auf das todte Schöne, oder die lebenden Schönheiten anordnen.

Themire.

Nach ihren ausgemachten Grundsätzen ist dieses eine gar leichte Sache. Tanz und Malerey sind zum Vergnügen der Augen erfunden. Die Mittel darzu nehmen sie von der Natur, welche sie nachahmen; Wollen sie nun eben solche natürliche Eindrücke, wie ihre Meisterin, in dem Gesicht wirken, so müssen sie überall eben die Regul, die Ordnung und den Wolstand beobachten. Die Malerkunst muß die Figuren abmessen, ordnen, Wolstand in den Umrißen beobachten, ihren Zeichnungen neue Annehmlichkeit und Stärke geben, und das lebhafteste in den zurückgeworfenen Stralen, durch die Höhe der Farben vermehren. Der Tanz würde nichts als ordentliche und bloß mechanische Bewegungen zeigen, wenn die Schritte nicht abgemessen, und die Wendungen genau abgepaßt und wolgestaltet wären. Harmonische Töne fallen angenehym in die Ohren, aber ihre Vermischung und Verwirrung würde ihnen

nen

nen bald misfallen, wenn die Musik nicht die Ordnung, die Dauer und die Zusammenstimmung derselben anordnete. Die Dichtkunst und selbst die Redekunst borgen von ihr die Mittel dem Ohr zu gefallen, ehe sie die Einbildung in Bewegung setzen. Sie geben ihren Silben, ihren Worten, ja so gar den Redensarten Nachdruck und Gewicht, die eine nach beständig einerley Gesetz, die andere nach einem Wolstande, der nicht gezwungen aussehn muß. Wollen Sie so gar die Wirkungen betrachten, welche sie, gleich natürlichen Eindrücken der Sachen selbst, in der Einbildung haben: so erwecken sie darinnen alle Bilder der Malerey durch ihre Vergleichen, Beschreibungen und verblühten Gleichnisse, wodurch sie so gar der Gedanke einen Leib geben, und sie in dem natürlichen Schmucke alles dessen, was dem Auge gefällt, erscheinen lassen. Da sehen Sie, werthester Theramenes, wie viel Folgen ich aus dem einzigen Grundsatz mache: Die schönen Künste müssen die Natur nachahmen, und ihrer Pracht noch Zusatz geben.

Theramenes.

In Wahrheit, liebste Themire das ist von allen diesen mit dem größten Meister geredet: Es scheint, die Musen reden durch ihren Mund. Man kann die von Künsten gegebene Gesetze unmöglich näher beschreiben, und ihre Verbindniß unter einander sinnlicher machen. O fahren Sie doch nun fort, ihnen alle die Reize beizulegen, die sie von dem sitlichen Schönen entlehnen. Himmel, wie lebhaft, wie reizend werden sie seyn, wenn Sie ihnen den Wiß Ihrer schönen Seele mit geben werden.

Themire.

O nein, Theramenes. Ich habe mich zu lieb, daß ich dieses übernehmen sollte. Ich will wol glauben,

ben, es könnte Ihnen gefallen, was ich sagen würde; allein ich würde lange nicht alles sagen können. Ich würde übel mit mir zufrieden seyn, und mich doch dabey des Vergnügens berauben, Sie von einer Materie reden zu hören, die Sie notwendig, besser als ich, inne haben müssen. Es ist vergebens, daß Sie das von sich ablehnen wollen.

Theramenes.

Man muß Ihnen allemal nachgeben, Themire, ich gehorche denn. Die Künste vermögen es nicht, uns die ganz allgemeinen oder sittlichen Schönheiten der Seele sinnlich zu machen. Sie erfassen aber diesen Fehler, indem sie die Bewegungen der Natur desjenigen Körpers beobachten, den sie befehlen, in dem Zeitpunkte, wenn sie ihn in Bewegung setzen, etwas großes und wunderbares zu verrichten. Die lebendige Schönheit der Künste bestehet also darinnen, daß sie die äußerliche Zeichen einer großen Seele, mit aller Stärke ausdrücke, die in der Einbildung des Zuschauers den lebhaftesten Eindruck machen, und in seinem Herzen die Reizungen zur Tugend erwecken kann. Sie müssen schnell einnehmen, sie müssen sich dergestalt des Bewunderers bemächtigen, daß sie ihn plötzlich in das verwandeln, was er bewundert, oder wenigstens muß eine angenehme Erdichtung alle Leidenschaften so in ihm rege machen, wie es das wirkliche gethan haben würde. Es ist nicht gnug, daß Maler und Bildhauer uns schöne und richtig gezeichnete Bilder zeigen, sie müssen leben haben. Diese Künste müssen die Natur überraschen; sie müssen sich ihrer Bewegungen bemächtigen, in dem Zeitpunkte, da sie am lebhaftesten sind; Tafel und Marmor müssen zu athmen scheinen,

nen, wenn sie aus ihren Händen kommen. Die Zuschauer müssen so gleich errathen können, was die Personen auf dem Gemälde thun, oder thun wollen, ja sie müssen sich die Unterredungen der stummen Personen einbilden können. Ich sehe Streiter, die Mut ist in ihren Augen; ihre Arme sind zum Hiebe aufgehoben; ich gedente mir, der Streit geht in dem Nu vor sich, da ich die Augen wegwende; alle diese Wahrheiten werden die besten Werke unserer größten Meister bestärken. Achilles Zorn zeigt Stolz und Unerfrohenheit. Welch ein großer Mut und was für Tapferkeit ist in seinem Gesichte und seinen Geberden ausgebrückt! Die zärtlichen Trennungen zwischen Hector und Andromache, Jphigenie, Jephtha, Agamamnon zeigen uns Schmerz, Thränen, Bedauerung, Verzweiflung in verschiedenen Gestalten. Himmel, wie rührend sind sie! Wie weichherzig machen uns nicht die Stellungen dieser Helden! sie bewegen uns fast eben so sehr, als die Personen, die neben ihnen gemallet sind. Richten Sie die Augen auf einem Ausdruck der Großmuth, der Güte, der Gnade. Wir sehen mit Vergnügen Königinnen zu den Füßen Alexanders liegen, wir beweinen ihr Unglück. Alexander scheint so wie wir von ihrem Unfalle gerührt zu seyn. Bestürzt über ihre Furcht, und erfreut, daß er die Gesinnungen seiner großen Seele auslassen kann, beruhigt er die Damen, er erweist ihnen alle mögliche Hochachtung, und zum Zeugnisse, daß diese Merkmale nicht zweideutig sind, läßt er besondere Achtung gegen einen Freund blicken, den er sich selbst gleich schätzt.

Wir bewundern den Großen Ludwig, vor welchem der Sieg eine Menge Krieger herführt, die
G
noch

noch an den Wunden bluten, die sie vorex Vaterland empfangen. Wir bewundern, sage ich, die Pracht, mit welcher er vornimmt, diesen tapfern Kriegern Wohnung und Vergeltung zu geben.

Wir sehen, wie uns Marmor und Erz die Tugenden dieses großen Königes in den Bildern seines Nachfolgers des Vielgeliebten von neuem darstellen. Brustbilder und Ehrensäulen von ihm zeigen uns die Züge der Güte, der Großmut, der Majestät, die in seiner ganzen Person glänzen, die ihn zum Ergehen seines Volks und zum Schrecken seiner Feinde machen: Zu den Seiten dieses weisen Alexanders sind die Prinzen des erlauchten Bourbonischen Stammes vorgestellt; aus denen die Natur lauter vollkommene Helden gemacht hat; und wenn die Kunst uns Meisterstücke zeigen will, darf sie diese nur bilden, wie sie sind.

Also, schönste Themire, stellen uns Maler und Bildhauer die Schönheit der Seele vor die Augen, durch alles das, was sie von außen prächtiges hat; und vergilt es uns durch die Pracht ihrer Schaustücke, daß sie nur mit den Augen reden können. Die Dichtkunst und die Beredsamkeit kommen ihnen zu Hülfe; und leihen ihnen die Worte für das, was sie in ihren figürlichen Beschreibungen dem Maler abborgen. Wenn uns die Malerey die Laster unter der scheußlichen Gestalt der Gorgonen und Furien darstellt, wenn sie den Neid malt, wie er sich von den abscheulichsten Speisen ernährt; und die Heuchelei und den Betrug wie misgestaltete Ungeheuer, unter Larven der Tugend verborgen: So stellen die Dichtkunst und die Beredsamkeit mit ihren verblühten Erzählungen der Einbildung und dem Gedächtnis alles vor, was diese Laster abscheulich macht; Sie

Sie lassen dieselben auf so eine Art reden, daß sie uns einen Abscheu vor alle dem beybringen, was nicht den Zügen der Unschuld, der Wahrheit, der Gerechtigkeit ähnlich ist. Wenn man diese Tugenden mit allen Reizungen ihres Geschlechts malet, schönste Themire, müssen sie da nicht notwendig gefallen?

Wenn die Malerey den Augen eine Person zeigt, die eine große That verrichtet, so lassen Dichtkunst und Beredsamkeit die schöne Seele reden, sie lassen sie ihre Neigungen und großmütige Triebe entdecken, nach welchen sie handeln. Sie zeigen den Menschen, wie sie sich eben so liebenswürdig machen müssen, als die sind, welche sie bewundern. Mit einem Worte, was thun sie doch alles, um uns zu einem rechtschaffenen Wesen zu leiten! Sie rühren uns mit allem was nur schön seyn kann! Bilden Sie sich einmal einen Augenblick ein, Sie hören alle Helden, deren Bildnisse wir gesehen haben; und Corneille, Racine, Voltaire, lassen sie die Göttersprache reden: was werden Sie nicht für Schönheiten antreffen, die sich gar nicht ausdrücken lassen!

Wie ein großer Strom, dessen geschlungener und unordentlicher Lauf weite Gegenden durchschweift, fruchtbar macht, und zugleich den Ueberfluß durch den Handel mit seinen Nachbarn herzuführen: So erstreckt sich die Beredsamkeit allgemein über alle Dinge, die Verstand und Herz auszuschnücken fähig sind. Sie hilft der Vernunft, sich mit Kraft und Annehmlichkeit ausdrücken, ohne ihr Zwang anzuthun; sie redet die Begriffe, die Gedanken, aus, wie sie kommen; ihre Zierde ist blos natürlich, und schmeckt weder zu sehr nach Kunst noch Arbeit.

Wenn sie einiger maßen von der gemeinen Art zu reden abgeht, so geschieht es wegen der Ordnung, die sie gewissen Redensarten vorschreibt, um sie dem Ohr angenehmer zu machen, und darüber zieht sie das Ohr selbst zu Rahte. Wo sie Figuren und Bilder braucht, so entfernt sie sich niemals von der natürlichen wahren Sprache der Leidenschaften, deren sich alle Menschen bedienen, wenn sie von etwas überreden wollen, davon sie selbst eingenommen sind.

Die Dichtkunst behält zwar alle Schönheiten und Vorteile der Redekunst; sie ist aber durch viel strengere Regeln eingeschränkt, sie wird dadurch stärker, gewaltiger und lebhafter; ihre Bilder sind viel kühner; das Recht zu erdichten öfnet ihr ein Feld, worinnen sie eine reiche Ernte von Schönheiten findet; aber alle diese Schönheiten haben ihre bestimmten Dertter. Sie gleicht also den prächtigen Canälen, die zur Erleichterung des Handels nach der Linie herumgeführt werden, deren Ufer gesäumt, und hin und wieder mit schönen Lusthäusern besetzt sind. Die Dichtkunst ist auch, wie die Wasserkünste, die man in den Gärten zur Zier anleget.

Themire.

Wir wollen zur Musik kommen, sie leihet der Redekunst und Dichtkunst vieles von ihren Abmessungen und Fällen, vornehmlich aber der letztern, welche sie sehr oft zu begleiten pfleget.

Theramenes.

Die Musik macht in den harmonischen Tönen Verbindung, Anordnung und Wohlstand, aber dieses ist noch nicht genug. Sie muß mit den Tönen alle rührende Gemüthsbewegungen ausdrücken können. Bald ist sie ein Ausdruck des Uebermaßes der

der Freude, des Vergnügens, einer aufgehenden Liebe, und aller Veränderungen, denen sie bis auf den Zeitpunkt unterworfen ist, wo der Besitz das Feuer entweder verdoppelt oder kühlt. Bald bricht sie in klägliche Weisen einer abmattenden Traurigkeit aus. Bald macht sie den Gesang der Vögel, das Murmeln eines stillen Baches nach. Ja sie erhebt ihre Stimme so hoch, als der Lärm eines Wetters, oder eines Streites. Wenn dieses alles wol nachgeahmet ist, so fühlt die dadurch hingerissene Seele, daß die Musik ihre wahre Vollkommenheit erreicht habe.

Themire.

Aus dem, was Sie sagen, schliesse ich, daß unsere heutige Musik nichts als ein harmonischer Schwulst ist. Sie ist eine lächerliche Schöne geworden, die nur den Spieler durch die Schwürigkeit bey der Ausübung zu verwirren, und die Ohren des Hörers durch ein nichts bedeutendes Geräusch, oder durch eine lächerliche Nachahmung von misstimmendem Geschrey der Nachtschwärmer, Fuhrwagen oder gar der Hunde und Katzen zu ermüden sucht.

Theramenes.

Der Tanz, welcher beinahe, wie die Musik, zu Erweckung der Leidenschaften erfunden ist, und der uns in stummen Handlungen die Liebe vorstellen sollte, beschäftigt sich oft nur mit Nachahmung der lächerlichen Gebärden des untersten Pöbels.

Werthebeste Themire, dieses ist meines Erachtens von den schönen Künsten genug. Ich begnüge mich, Ihnen erinnerlich gemacht zu haben, daß alle ihre Schönheiten in Nachahmung des Schö-

94 Die Lehre von der Nat. des Schön.

nen in der geistigen Natur bestehen, darinnen sind alle unsere Gelehrten einig.

Sehen Sie dazu, daß diese Schönheiten nicht unumschränkt in die Seele wirken, außer wenn sie in einem geliebten Gegenstande eben die Gefinnungen findet; welche sie liebt, empfindet, und in ihm zu erwecken geneigt ist.

Ich weiß nicht, ob alles das, was ich Ihnen gesagt, diesen allgemeinen Grundsatz gnugsam entwickelt und befestiget habe: Jede Schönheit, sie sey gleich natürlich, geistig, oder sittlich, bestehet in der Ordnung und der Wolanständigkeit. Ueberall wo wir diese wahrnehmen, werden unsere Sinnen auf eine angenehme Art gerührt. Ueberall, wo der Geist Reinigkeit in den Gedanken, und geschickte Einrichtung in den Schlüssen findet, kurz, wo das wahre, von alle dem begleitet wird, was die Einbildung einnehmen, und die angenehmen sinnlichen Empfindungen rege machen kann, in allen diesen Fällen, sage ich, ist der Geist mit dem Herzens eins, sie überlassen sich mit einander dem einzigen Ergehen, welches das Läre ihrer Fähigkeit erfüllen kann. Das Gegentheil dieser Sätze begreifen Sie, liebste Themire, von sich selbst.

Unsere zärtliche Liebhaber, die nun andere Sorgen, und andere Vergnügungen hatten, als länger zu philosophiren, beschloßen hiermit ihre Unterredungen. Geistreiche und wolgesinnte Damen werden leicht begreifen, in was für Ausdrücken die liebenswürdige Themire dem Theramenes für seinen Unterricht gedanket habe.





Leser!

Der du diese wenige Bogen zur Lust durchgehen wirst, glaube ja nicht, daß ich sie aus der Eitelkeit ein Autor zu werden überseht habe: Denn ich weiß, wie schwer das sey, wenn man es glücklich seyn will. Bey so vielen Bemühungen um unsere Sprache, und bey einer ganz neuen Sprachlehre, die doch durch ganz Deutschland gelesen wird, schreiben viele unserer besten Schriftsteller noch fehlerhaft. Es mag nun gleich aus Unachtsamkeit, oder aus Mangel der Erkenntniß von der eigentlichen Beschaffenheit der Sprache herrühren: So leidet doch die Wahrheit der Sache so wol als die Schönheit des Ausdruckes, wenn dort Zweifel oder Doppelsinne, und hier Flecken daraus entstehen. Da ich nun schon in meinen akademischen Jahren daran gedacht, ebendergleichen Anmerkungen über solche Vorfälle in unserer Sprache aufzusetzen, wie Baugelas und Bouhours in der ihrigen gethan: und nur auf eine schon lange versprochene Sprachlehre gewartet, damit meine Urtheile auf Gründen ruhen



ruhen möchten, die ich nicht erst selbst anführen
müßte: So habe ich mich nun dazu fest ent-
schlossen; und ich will diese Bogen als Exem-
pel brauchen, wenn ich Worte und Redens-
arten beurteilen werde: weil es mir lieblos
scheint, unsere besten Verfasser, wenn man
sie wegen auch nur kleiner Versehen anfüh-
ren muß, mit Namen zu nennen. Ich wer-
de eigne kleine Abhandlungen über die Grün-
de recht zu schreiben; über die Form, Ab-
leitung und Kraft der Worte; über den Ge-
brauch der Mittelwörter, und der Partikeln
entwerfen, und nach und nach bekannt ma-
chen. Alles auf einmal zu liefern, läßt mir
meine Zeit nicht zu; und jedes scheint mir
doch, ob ich auch schon alles gelesen, was
hiervon geschrieben worden, noch notwendig
zu seyn. Das Glück werden wir aber mit
allen unsern Bemühungen doch nicht erleben,
daß alle Deutsche, die schreiben müssen, glau-
ben werden, sie seyen verbunden, rein und
recht zu schreiben. Wollte doch Gott, zum
Besten der schönen Wissenschaften; daß mei-
ne Ahndung unwahr seyn möchte!



Die

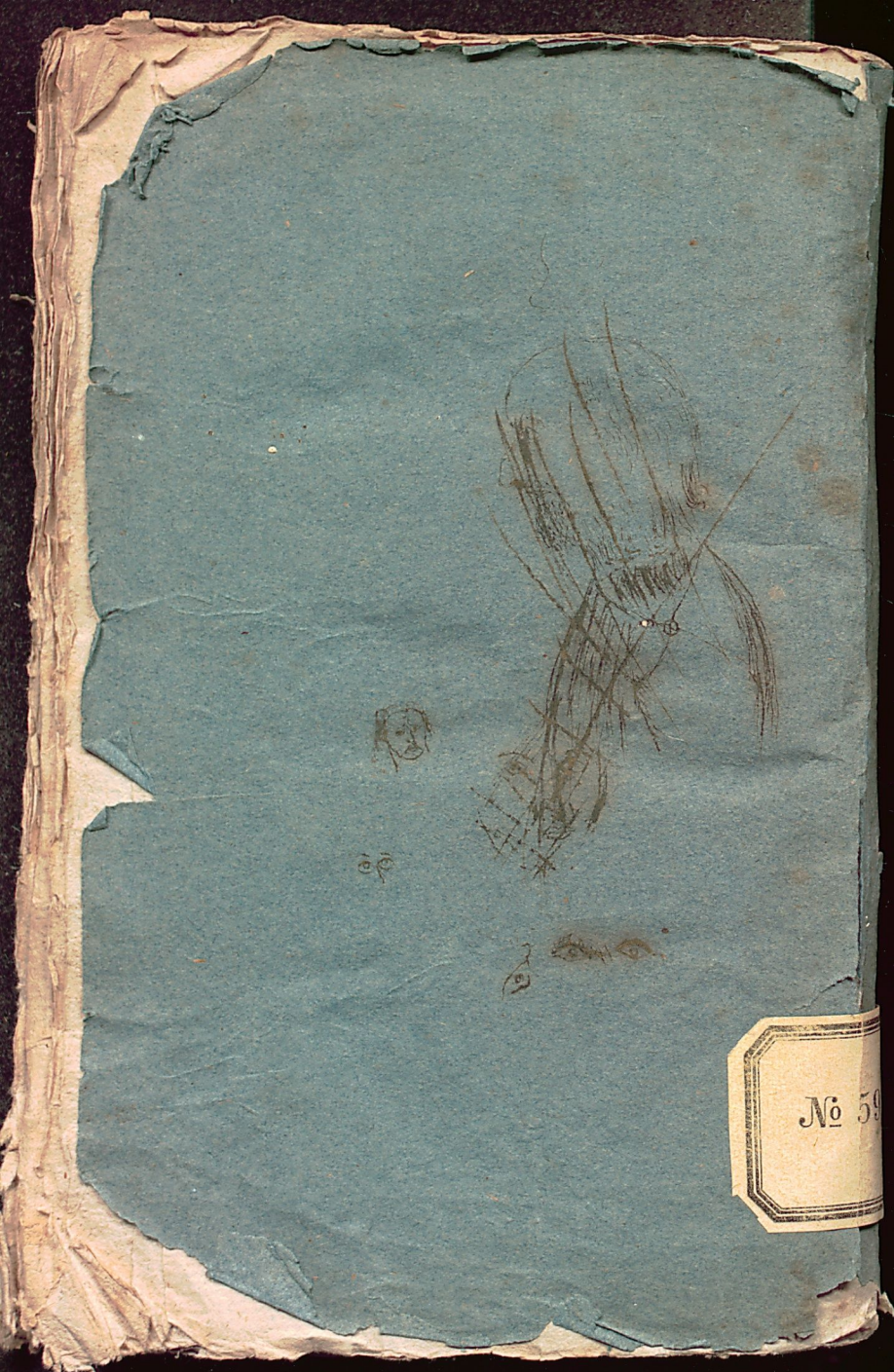
S

AB 119 686

119685

x 24072 19

Fc 230



№ 59



No 5913 *

Die Lehre
von der
Schönheit
und
der Kraft ihrer Reize.

Aus dem Französischen übersetzt.

